



# Schiedsrichter

## ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter  
im Deutschen Fußball-Bund

5/2009

September/Oktober



### Titelthema

Trikots im Wandel der Zeit: Vom Jackett zum Climacool-Dress

### Volker Roth

Brauchen wir neue Regeln oder neue Schiedsrichter?

### Service

Schiedsrichter-Spesen: Was sagt eigentlich die Steuer dazu?

### Lehrbrief

Prävention: Wie man den Spielcharakter steuern kann



# Selbstständig entscheiden

Liebe Leserinnen und Leser,

das ist ja eine schöne Geschichte. Was denn?, werden Sie fragen. Nun, nichts besonders Aufregendes, wenn man das Titelthema der aktuellen DFB-Schiedsrichter-Zeitung sich ansieht. Und doch schön zu lesen, was Lutz Lüttig in einer aufwändigen Recherche zu diesem Thema zusammengetragen hat, auch für mich interessant. Wenn ich mich daran erinnere, wie bei unseren Trikots die erste Farbe ins Spiel kam, so war dies schon gewöhnungsbedürftig. Mittlerweile hat man sich daran gewöhnt, so sehr, dass sogar ein weißes Trikot nicht mehr besonders auffallend zu sein scheint. In jedem Fall war die zu meiner aktiven Zeit dem Schiedsrichter vorbehaltene Farbe „Schwarz“ auch nicht schlecht und insbesondere mit den weißen Stulpen an den Stützen durchaus attraktiv. Gleichwohl könnte ich mich nicht daran gewöhnen, wenn - wie es in einigen Nationalverbänden war - die Schiedsrichter von „oben bis unten“ in Gelb auflaufen würden. Dies erinnert mich doch zu sehr an einen Kanarienvogel. Aber wer weiß?

„Die FIFA hat etwa 1.000 Regelfragen beantwortet, wobei einige neue Auslegungen vorhanden sind, der Großteil sich jedoch nicht geändert hat. Eugen Strigel, der die Texte in langwieriger Arbeit ins Deutsche übersetzt hat, gibt bei 22 ausgewählten Fragen die entsprechenden offiziellen Antworten, die sinnigerweise unter der Überschrift „Einwurf nach Salto“ zusammengefasst sind. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch kurz auf eine Meldung im Boulevard eingehen, nach der es zu einem „Regel-Skandal“ (was auch sonst) gekommen sein soll. Danach habe der DFB „geschlampt“, weil es auf Seite 108 der Fußball-Regeln 2009/2010 statt „der Spieler“ heißt „ein Spieler“. Nun muss man dazu schlicht und ergreifend sagen, dass der DFB einerseits überhaupt nichts aus dem Engli-

schen übersetzt hat, sondern die Formulierungen aus dem offiziellen deutschsprachigen Text zu den Auslegungen der Spielregeln der FIFA (Seite 128) übernommen hat, da wir FIFA-Texte nicht ändern können. Andererseits wird die entsprechende Passage des Regeltextes, die sich eine Seite vorher befindet, einfach ignoriert. Da heißt es nämlich klipp und klar: „Wenn der Ball im Spiel ist und vom ausführenden Spieler erneut...“ Da der Regeltext über den Auslegungen der Spielregeln steht, wird natürlich in allen Kursen die Regelbestimmung gelehrt. Na ja, so einfach ist das eben.

Höchst interessant und fachlich ausgezeichnet finde ich das von den „Spiegel“-Redakteuren Cathrin Gilbert und Jörg Kramer mit dem Arsenal-Trainer Arsène Wenger geführte Interview mit der Überschrift „Die Seele einer Mannschaft“, das in Heft 38/09 abgedruckt ist. Wichtig erscheint mir die Antwort auf eine Frage bezüglich des mittels wissenschaftlicher Datenerhebungen planbaren Erfolges. Wenger antwortete unter anderem: „Wir wissen immer mehr, aber wenn man zu viel kontrolliert, verliert man den Sinn für das Wichtige“, und weiter: „Manche Spieler in England gingen am Vorabend der Partien fröhlich tanzen. In Frankreich und Deutschland hätte man gesagt: So können sie unmöglich spielen. Sie konnten es doch. Und warum? Weil sie ein Gefühl dafür entwickelt hatten, wie weit man gehen kann. Sie hatten das Wichtigste überhaupt gelernt: selbstständig Entscheidungen zu treffen.“ Warum ich dies an dieser Stelle zitiere? Nun, ganz einfach: Ich meine, dass Schiedsrichter, die in ihrer Karriere schon einigen Erfolg erzielt haben, zwar durch erfahrene Betreuer begleitet werden sollten, diese sich aber hüten müssen, ihre Position überzubewerten. Und genau das hat Wenger im übertragenen Sinn gesagt. Zu diesem Problem werde ich mich voraussichtlich in meinen Ansichten in der Ausgabe 6/09 äußern.

Schließlich bleibt mir noch, meinen langjährigen Weggefährten Eugen Strigel und Karl-Heinz Tritschler zu ihrem 60. Geburtstag, der am 24. beziehungsweise 16. September 2009 war, auch an dieser Stelle zu gratulieren. Noch immer ist das Ehrenamt, das beide - wie so viele Schiedsrichter-Mitarbeiter - mit „Leib und Seele“ ausüben, ein wichtiger Bestandteil unseres Erfolgs. Vielen Dank.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Freude mit der Ausgabe 5/09 der Schiedsrichter-Zeitung.

Ihr  
  
 Volker Roth



## Ansichten

Wie ist das denn nun mit Theorie und Praxis? 4

## Analyse

Manchmal helfen auch Indizien 8

## Panorama

12

## Regel-Test

Einwurf nach Salto 15

## Lehrwesen

Vorbeugen ist besser als bestrafen 16

## Interview

„Entscheidung beruht weiter auf menschlicher Wahrnehmung“ 19

## Glückwunsch

Zwei runde Geburtstage 21

## Titelthema

Trikot-Design - nichts geht mehr ohne Hightec 22

## Service

Steuerpflicht? OFD bestätigt DFB-Auffassung 27

## Blick in die Presse

28

## Aus den Verbänden

29

# Wie ist das denn nun mit Theo

Die Diskrepanz zwischen dem reinen Regeltext und seiner schriftlich fixierten Auslegung auf der einen Vorschriften auf dem Platz war schon in der vorigen Ausgabe das Thema von Volker Roth. Hier führt er gestattet, dass es sinnvoll ist, zum besseren Verständnis seine „Ansichten“ in der Schiedsrichter-Zeitung

Schauen wir uns einige alltägliche Spielsituationen an und untersuchen sie auf die Diskrepanz zwischen Regeltheorie (Text und schriftliche Auslegung) und Praxis (Anwendung im Spiel).

## 1. Auf den Zaun klettern

Recht einfach ist die Übereinstimmung zwischen Regeltheorie und Regelpraxis beispielsweise beim Erklimmen des Zaunes feststellbar. Wer als Spieler dort hochsteigt (um einen Treffer zu feiern), ist wegen „unsportlichen Betragens“ zu verwarnt. Dies geht bekanntlich aus den Auslegungen der FIFA zur Regel 12 hervor. Wenn es dann aber zwei oder mehrere Spieler sind, die da klettern, kommt man mit der Regeltheorie schon nicht mehr weiter. An sich müssten alle verwarnt werden, was aber in der Praxis nicht durchführbar ist. Wie also die Theorie sinnvoll anwenden? Es wird der erste Kletterer genommen, er wird sozusagen als „Rädelsführer“ bestraft, ähnlich wie bei einem „Rudel“ die Auslöser mindestens mit „Gelb“ bedacht werden müssen.

Oder: Was passiert, wenn der zu verwarnende Spieler die Regeltheorie kennt („...an einem Zaun hochklettert, um einen Treffer zu feiern.“) und nun behauptet, dass er gar nicht den Treffer feiern, sondern vom Zaun aus nur seine Verlobte grüßen wollte? Könnte man ihn dann vielleicht verwarnt, weil er sich „respektlos gegenüber dem Spiel verhält?“ Brauchen wir andere Regeln oder andere Schiedsrichter?

## 2. Tatort und Entfernung

Regel 13 bestimmt, dass alle Gegenspieler mindestens 9,15 Meter vom Ball entfernt sein müssen oder aber sie stehen auf ihrer eigenen



*Wer auf den Zaun klettert, um ein Tor zu feiern, sieht „Gelb“. Theoretisch und praktisch ist das kein Problem. Was aber tun, wenn es mehrere Spieler machen?*

Torlinie zwischen den Pfosten. Klar formuliert, nicht auslegungsbedürftig. Aber gerade dieser Regeltext macht den Schiedsrichtern (auch der Elite) in der Praxis immer wieder Probleme. Der Hinweis, dass 8,40 Meter ja auch schon ganz schön sind, überzeugt nicht, wenn kein Tor erzielt wird. Das kann ja nicht akzeptiert werden, da der Erfolg eines Freistoßes auch von der korrekten Distanz der Spieler abhängt. Wird allerdings ein Tor trotz mangelhafter Distanz erzielt und nicht anerkannt, bekommt der Schiedsrichter Probleme.

Ähnlich ist es mit dem Ort des Vergehens, wobei ich Freistoße außerhalb des Strafraums meine. Was ist darunter exakt zu verstehen? Oftmals ist der Schiedsrichter etwas weit entfernt, um den Ort des Geschehens genau zu erkennen. Für den Fachmann allerdings ist klar, dass sowohl die Festlegung der 9,15-Meter-Distanz als auch des Orts des Vergehens den Schiedsrichter als Persönlichkeit und damit als Vertreter von Sinn und Geist der Regelbestimmung erkennen lassen: Er rennt nicht mit dem Zollstock umher, wird auf der anderen Seite aber dem Freistoß-

Spezialisten auch nicht gestatten, den Ball einfach auf die für die Anwendung seiner Kunstfertigkeit idealen Position zu legen. Brauchen wir andere Regeln oder andere Schiedsrichter?

## 3. Amtsautorität und Persönlichkeit

Regel 5 gibt dem Schiedsrichter die unbeschränkte Befugnis, den Fußballregeln in dem Spiel, für das er aufgeboden wurde, Geltung zu verschaffen. Wer als Schiedsrichter aber alles mit dieser „Macht“, die ihm sein Amt gibt, entscheiden und durchsetzen will, wird von den

# rie und Praxis?

## Teil 2

Seite sowie der Anwendung dieser es mit konkreten Beispielen fort. Der Hinweis sei 4/09 noch einmal nachzulesen.

Spielern nicht als die Persönlichkeit anerkannt, zu der sie ein gewisses Vertrauensverhältnis aufbauen können. Wenn immer nur der Schiedsrichter ein Foul gesehen haben will, wenn er bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Spielfluss unterbricht, mögliche Vorteile bei Abseits-Situationen permanent ignoriert oder Karten wie beim Skatspiel verteilt, wird man sich nicht wundern dürfen, dass er - obwohl die Bestimmungen der Regeltheorie von ihm doch umgesetzt werden - keine besondere Freude an seinem Amt haben wird. Er wird von den anderen am Fußballspiel Beteiligten, die sicher wichtiger sind als er, nicht als Sportler, sondern als Störfaktor angesehen.

Natürlich darf der Schiedsrichter nicht verbogen werden, ahnungsrelevante Vergehen müssen auch bei sehr bekannten Spielern oder in der ersten bzw. letzten Minute bestraft werden. Allerdings dürfen Sinn und Geist des Regelwerks nicht außer Acht bleiben, wobei diese beiden Begriffe nicht zu verwechseln sind mit Diplomatie. Die führt nämlich dazu, notwendige Entscheidungen zu unterlassen, nur um mit Spielern, Offiziellen und Medien keinen Ärger zu bekommen. Diplomaten mit ihren häufig alle Seiten berücksichtigenden, manches Mal aber auch faulen Kompromissen gleichenden Entscheidungen sind für Schiedsrichter schlechte Ratgeber. Das Gleiche gilt für das oftmals eingeforderte „Fingerspitzengefühl“.

Einhellige Meinung ist, dass Schiedsrichter sich erst im Laufe der Zeit zur anerkannten Persönlichkeit entwickeln, insbesondere wenn sie zu Spielen herangezogen

werden, die im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Allerdings ist auch klar, dass sich diese Spielklassen nicht zum „Üben“ eignen, dafür steht zu viel auf dem Spiel. Wenn dann allerdings in einer wissenschaftlichen Untersuchung die These aufgestellt wird, dass die Schiedsrichtertätigkeit mit zunehmender Dauer einen direkten, aber negativen Einfluss auf die Schiedsrichter-Leistung hat, dann stimmt etwas mit der Wissenschaft nicht. Gerade der erfahrene Schiedsrichter, exzellente physische Verfassung vorausgesetzt, braucht gar

Regelpraxis sind die Positionen der Spieler bei der Strafstoß-Ausführung. Die Bestimmungen sind klar, Auslegungsschwierigkeiten unbekannt. Und dennoch haben Schiedsrichter in der Praxis immer wieder subjektive Schwierigkeiten zu erkennen, dass ganze Heerscharen von Spielern Verstöße gegen die Regel 14 begehen. Natürlich ist der Begriff der Toleranz bekannt, diese hat allerdings eine Grenze, und ich erwarte, dass diese Grenze eng gezogen wird. Besonders für diejenigen, deren Spiele im TV gezeigt werden, ist es doch eigentlich ganz einfach, auf der korrekten Einhaltung der Bestimmungen zu bestehen. Denn jeder Reporter oder Moderator muss aufgrund der TV-Bilder die Richtigkeit anerkennen, ob er will oder nicht. An sich eine einmalige Gelegenheit, eine wichtige Entscheidung fällen zu können, ohne die kleinste mediale Kritik zu bekommen. Wir brauchen in diesem

Torwart. Wenn ein Torwart 25 bis 30 Meter aus seinem Torraum rennt und den allein anstürmenden Gegner niedermäht, dann kann es doch wohl nur eine Entscheidung geben: Hinausstellung. Das ist keine Verteilung einer Torchance, keine Fahrlässigkeit oder Rücksichtslosigkeit, das ist übermäßige Härte, wie sie in der Regelauslegung definiert ist. Es muss jedem Schiedsrichter klar sein, dass die Verletzung des Gegners in Kauf genommen wird. Da gibt es keinerlei andere Anwendungsmöglichkeiten der Persönlichen Strafe.

Wenn der Torwart hingegen im Strafraum den mit dem Ball am Fuß heraneilenden Stürmer zu Fall bringt, dann wird man sicher auf Strafstoß entscheiden. Auch wenn der Torwart statt des Balles den Gegner „spielt“, wird man allerdings im Bereich der Persönlichen Strafe anders urteilen müssen, da man nicht mit absoluter Sicherheit sagen



*Im Moment der Ausführung des Strafstoßes befinden sich außer dem Torwart und dem Schützen neun(!) Spieler im Strafraum, der Angreifer ganz links annähernd drei Meter! Das Tor wurde dennoch anerkannt.*

keine „unbeschränkte Befugnis“. Er ist eine anerkannte Autorität, ohne autoritär zu sein. Wir brauchen solche Schiedsrichter!

#### 4. Zu viel Toleranz

Ein weiteres Beispiel für die Übereinstimmung von Regeltheorie und

Fall keine anderen Regeln, vielleicht aber andere Schiedsrichter!

#### 5. Torwartspiel

Unerklärlich für mich sind immer wieder Schwierigkeiten mancher Schiedsrichter bei der Anwendung der Persönlichen Strafe gegen den

kann, dass der Torwart den Ball nicht doch hätte spielen wollen und können. Insofern wird man den Torwart „nur“ warnen, es sei denn, er hatte klar ersichtlich keinerlei Chancen, den Ball auch nur in etwa zu erreichen. Brauchen wir andere Regeln oder andere Schiedsrichter?

## 6. Abseits: Praxis ändert Theorie

Eine bemerkenswerte Regelauslegung wurde beim Confederations Cup 2005 in Deutschland hinsichtlich Regel 11 eingeführt. Da hatte sich irgendjemand ausgedacht, dass die Assistenten erst dann Abseits anzeigen sollten, wenn der bei der Ballabgabe im Abseits stehende Spieler den Ball auch tatsächlich spielt. Machen wir es kurz: Die „Experten“ hatten ganz einfach nicht berücksichtigt, dass sich der Ball zwanzig, dreißig Meter in der Luft befinden kann und der betreffende Spieler hinter ihm herhechelt. Hat er ihn dann endlich erreicht, musste die Fahne gehoben werden. Eine Auslegung, die in ihrer Anwendung nicht nur zu grotesken Szenen und höhnischem Applaus führte, sondern auch noch Spieler, Schiedsrichter, Assistenten und selbst Beobachter verwirrte. Die Praxis hatte die Theorie ad absurdum geführt. Deshalb wurde diese Regelauslegung wieder abgeschafft und durch die „Wait-and-see“-Technik ersetzt. Allerdings muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass Assistenten auch heutzutage dort, wo sich nur ein Spieler im Abseits befindet, mit ihren Signalen noch zu lange warten.

## 7. Nachspielzeit

Jeder Schiedsrichter ist mehr oder weniger froh, wenn er das Spiel nach 90 Minuten abpfeifen kann. Aus der Praxis ist auch bekannt, dass gerade in der Nachspielzeit oftmals hässliche Fouls oder zweifelhafte Strafraum- bzw. Torszenen vorkommen. Gleichwohl kann man sich nicht so ohne Weiteres aus der Verantwortung stehlen und vielleicht nur eine Minute nach-



*Das Spiel auf Zeit, gerade von Torhütern gern betrieben, muss sofort unterbunden werden: Ermahnung - „Gelb“ - „Gelb/Rot“ lautet die theoretische Forderung, deren praktische Anwendung eigentlich problemlos sein muss.*

spielen lassen, wenn es sich um Tatbestände handelt, die in Regel 7 fixiert sind und eine längere Nachspielzeit erfordern:

*In jeder Spielhälfte wird die Zeit nachgespielt, die verloren geht für*

- Auswechslungen,
- Verletzungen von Spielern,
- Transport verletzter Spieler vom Spielfeld,
- Zeitschinden oder
- jeden anderen Grund

*Die nachzuspielende Zeit liegt im Ermessen des Schiedsrichters.*

Und da sind wir wieder bei der Diskrepanz zwischen Regeltheorie und Regelpraxis. Die Theorie hat die genannten fünf Gründe für nachzuspielende Zeit bestimmt.

Der Praktiker soll sie nach seinem Ermessen anwenden. Aber so einfach geht das natürlich nicht. Auch hier kommen „Sinn und Geist“ der Regelanwendung zwangsläufig ins Spiel. Denn wenn ein Spieler beispielsweise bei

- Freistößen
- Einwürfen
- Eckstößen
- Auswechslungen
- oder durch Ballwegschlagen nach dem Pfiff

absichtlich Zeit schindet, kommt es auf die jeweilige Ergebnis-Situation an. Steht das Spiel auf „des Messers Schneide“, wird das knapp zurückliegende Team die Nachspielzeit vehement einfordern. Der Schiedsrichter sollte auch nicht einfach darauf verweisen, dass er

die vergeudete Zeit am Ende nachspielen lassen wird, sondern klar demonstrieren, dass er die unsportlichen Handlungen nicht toleriert, weil sonst ganz schnell unliebsame Konfrontationen entstehen können. Ist das Ergebnis hingegen klar, spielt die Einschätzung, ob hier jemand Zeit schindet oder nicht, eine eher untergeordnete Rolle.

Was man immer wieder sieht, was aber meistens zu spät geahndet wird, ist die Zeitvergeudung durch den Torwart. Je nach Spielstand und Zeit geht die Ausführung des Abstoßes mal blitzschnell, mal dauert es fast Minuten. Beim ersten Versuch von Zeitspiel wird der Torwart ermahnt, beim zweiten Mal verwarnet, beim dritten Mal gibt es „Gelb/Rot“. So einfach ist das. Dann brauchen wir auch keine anderen Regeln oder Schiedsrichter.

## 8. Absichtliches Handspiel

Eine verteufelt schwierige Sache ist die Bewertung des absichtlichen Handspiels. Nicht so sehr „Ball zur Hand“ oder „die Entfernung“ zwischen Gegner und Ball. Vielmehr der dritte Punkt in den Auslegungen des IFAB, nämlich: „die Position der Hand“. Da die Geschwindigkeit des Balles oftmals die 100-Stundenkilometer-Grenze überschreitet und die Distanz zwischen den Spielern teilweise nicht so groß ist, wird die Regeltheorie in der Regelpraxis zu einer schwierigen Übung. Sicher wird man anhand von DVD-Beispielen in vielen Fällen eine „unnatürliche Handhaltung“ demonstrieren können. Und sicher wird nach der Super-Zeitlupe in solchen Fällen auch Übereinstimmung unter den Kritikern herrschen. Das hilft dem Schiedsrichter auf dem Platz aber nicht. Insofern ist es schon immer ein guter Rat gewesen, nur das zu ahnden, was eindeutig ist. Wobei klar sein sollte, dass absichtliches Handspiel vorliegt, wenn ein am Boden liegender Spieler die Hand nach dem an ihm vorbeierollenden Ball ausstreckt und ihn danach berührt.

Diese Beispiele ließen sich natürlich beliebig fortsetzen.

## Andere Regeln oder andere Schiedsrichter?

Wir haben gesehen, dass die Spielregeln bei ganz bestimmten Situationen klar und präzise gefasst sind. Bei diesen „Muss-Bestimmungen“ hat der Schiedsrichter keine Wahlmöglichkeit. Diese eindeutigen Rechtsvorschriften, von denen es aber nicht übermäßig viele gibt, müssen auf dem Platz umgesetzt werden. Regeltheorie und Regelpraxis sind in diesen Fällen identisch. Derjenige, der glaubt, hier seine eigenen Vorstellungen realisieren zu können, stellt sich über die Vorschriften, wird seinem Amt als Sachwalter nicht gerecht und dürfte Schwierigkeiten bekommen, die allein er zu vertreten hat. Da brauchen wir dann auch andere Schiedsrichter.

Bei der Vielzahl von Ermessens-Bestimmungen ist die Sache aber nicht ganz so einfach. Überall dort, wo es ausschließlich auf das menschliche Urteilsvermögen ankommt, wird es immer wieder unterschiedliche Auffassungen über die Vorgänge auf dem Platz geben. Die von bestimmter und interessierter Seite permanent geforderten technischen Hilfsmittel helfen in der Praxis nicht weiter, da sie das dynamische Spiel durch Unterbrechungen kaputt machen. Sicherlich können klarer formulierte Regeln und Regelauslegungen, wie in dem in Teil 1 geschilderten Abseitsfall bei Niederlande gegen Italien, dem Schiedsrichter helfen, nicht in Erklärungsnotstand zu kommen.

Aber im Prinzip brauchen wir keine anderen Regeln, da gerade die Einfachheit und Einheitlichkeit der Spielregeln, die nur sehr selten fundamental geändert werden, den weltweiten Erfolg des Fußballs ausmachen. Auch wenn diese Aussage von meist selbst ernannten Fußball-Experten gern belächelt wird, so ist sie in ihrer Schlichtheit doch eins, nämlich wahr.

Im Prinzip brauchen wir auch keine anderen Schiedsrichter, weil Schiedsrichter, die ich meine, mit großem Ernst, Engagement und Verantwortungs-Bewusstsein ihren

Sport ausüben. Was wir aber auch nicht brauchen, ist eine überbordende Verwissenschaftlichung ihrer Fortbildung, die letztlich die Entwicklung zur authentischen Persönlichkeit behindert und den stromlinienförmig ausgerichteten Schiedsrichter zur Folge hat.

Die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis zu überwinden, kann nur dem gelingen, der seinen Ermessensspielraum behält und ihn mit Augenmaß und im Sinne des Fußballspiels ausfüllen kann.

Wenn immer wieder gefordert wird, „wie in England“ zu pfeifen, dann meinen diese Kritiker ja nicht die englischen Schiedsrichter, sondern vielmehr das englische Spielsystem. Das allerdings ist mit dem deutschen, das sicher auch seine Vorteile hat, nicht vergleichbar, da der Fußball in England schon seit

altersher viel stärker auf Dynamik, Kraft und Schnelligkeit aufgebaut ist und dem Schiedsrichter so zum Beispiel viel mehr Möglichkeiten einräumt, häufig auf Vorteil zu entscheiden. Hier liegt die Diskrepanz dann nicht zwischen Regeltheorie und Regelpraxis, sondern zwischen den Ländern und ihren unterschiedlichen Fußball-Mentalitäten.

Gleichwohl können auch die deutschen Schiedsrichter der obersten Klassen in vielen Fällen (wobei uns insbesondere die nach Meinung vieler Experten zu häufigen Spielunterbrechungen vorgeworfen werden) ihre praxisorientierte Anwendung der Spielregeln verbessern. Sicher nicht sofort die Schiedsrichter, die ihre ersten Spiele in einer neuen Spielklasse leiten. Sicher auch nicht der Schiedsrichter, der mit forschem

Auftritt fragt: „Was kostet die Welt?“

Aber der Schiedsrichter, der aus seinen Fehlern gelernt hat und immer wieder lernt, unterstützt durch erfahrene praxisorientierte Spielbegleiter, wird im Laufe der Zeit erfolgreich auch die schwierigsten Spiele über die Runden bringen. Geplante Taktik, die Ausdruck der Persönlichkeit ist, gepaart mit gesundem Menschenverstand, Mut und Einfühlungsvermögen, unterstützen den Schiedsrichter bei seiner schwierigen Aufgabe, Spiele nach Sinn und Geist der Fußballregeln zu leiten und nicht sklavisch nach ihrem Wortlaut.

Damit hilft er dem Spiel, den Spielern - und letztlich auch sich selbst.



*Für diesen Sprung außerhalb des Strafraums in den Angreifer hinein blieb der Torwart bestrafungsfrei, der Schiedsrichter verhängte noch nicht einmal einen direkten Freistoß. Diese (Nicht-)Anwendung der Regel 12 ist natürlich durch keine Theorie gedeckt.*

# Manchmal helfen

Eugen Strigel weist bei der Aufarbeitung von Lehrbeispielen aus den ersten fünf Spieltagen der laufenden Saison, wie das Team bei der Entscheidungsfindung unterstützen können.

## 1. Spieltag

### Wieder mal der Ruf nach dem Fernsehbeweis

Gleich zu Beginn der Saison 2009/2010 gab es wieder einmal eine Diskussion über die Torkamera und andere technische Hilfsmittel. Der Grund war ein nicht (an)erkanntes Tor beim Spiel 1899 Hoffenheim gegen Bayern München.

Ein Schuss des Hoffenheimers Simunic hatte die Torlinie überquert, das Team um Schiedsrichter Babak Rafati ließ das Spiel jedoch weiterlaufen. Der Assistent stand ungefähr zwei Meter von der Torlinie entfernt auf Höhe des vorletzten Abwehrspielers und konnte aus dieser Position (leicht schräger Blick auf die Torlinie) dem Schiedsrichter für seine Entscheidung nicht die notwendige Unterstützung geben. Die Fernsehbilder zeigten recht deutlich, dass der Ball hinter der Linie war: Torhüter Rensing stand mit beiden Beinen hinter der Torlinie, griff mit seinem Arm nach hinten und schlug den Ball aus dem Tor (**Foto 1**). Das war eigentlich ein deutliches Indiz für Schiedsrichter und Assistent, dass der Ball die Torlinie überschritten haben musste, auch wenn sich solch eine Situation in Sekundenschnelle abspielt.

Schiedsrichter Babak Rafati plädierte in den Fernsehinterviews für die Einführung einer Torkamera. Wir im Schiedsrichter-Ausschuss favorisieren den Chip im Ball, der bei der Klub-Weltmeisterschaft im Dezember 2007 in Japan einwandfrei funktioniert hat. Die FIFA genehmigte aber einen Versuch mit einem fünften und sechsten Offiziellen für die Spiele der Europa League (ehemals UEFA-Cup). Diese fünften und sechsten



**Mit den Füßen hinter der Linie: Torwart Rensing schlägt den Ball mit der linken Hand aus dem Tor.**

Offiziellen haben in erster Linie die Aufgabe eines Torrichters. Warten wir mal die Ergebnisse des Versuchs ab, aber es kann eben auch dabei immer wieder zu „menschlichen“ Fehlern kommen.

Regeltechnisch sehr interessant war am 1. Spieltag auch die 1:0-Führung der Bayern durch Olic. Bei einem weiten Ball nach links auf Pranjic befand sich Olic in einer nicht strafbaren Abseitsstellung und kam dabei mit seinem

Gegenspieler Weis in Kontakt. Pranjic flankte dann auf Olic, der ein Tor erzielte. Auch wenn es Proteste der Hoffenheimer gab – für uns war dieser Treffer korrekt. Die Begründung: Als der Ball eindeutig auf Pranjic gespielt wurde, lag bei Olic keine strafbare Abseitsstellung vor. Bei der Körperberührung Olic/Weis musste der Schiedsrichter nun beurteilen, ob dies ein Foulspiel war oder nicht. Er ließ weiterspielen, was auch für mich richtig war. Beim folgenden

Abspiel auf Olic war dann eine neue Spielsituation gegeben, seine vorherige Abseitsposition spielte deshalb keine Rolle mehr.

Diskussionen gab es auch im Spiel Mainz 05 gegen Bayer Leverkusen. Zunächst ging es um einen Freistoß, der zum 2:2-Ausgleich für Mainz führte. Hyypiä berührte den Mainzer Bancé leicht mit der Brust, und der fiel spektakulär nach vorne. Schiedsrichter Deniz Aytekin piffte einen Freistoß und zog sich dafür die Kritik von Rudi Völler zu, der meinte, dass so etwas international nicht gepfiffen wird. Nach Betrachtung der Zeitlupe-Bilder war dies wohl kein Freistoß, aber bei internationalen Spielen versuchen die Spieler auch nicht laufend, den Schiedsrichter zu täuschen, indem sie bei jeder kleinen Körperberührung zu Boden fallen.

Die zweite knifflige Szene hatte nur am Rande etwas mit „Abseits“ zu tun. Bei einem Abspiel von Schwaab lief Kießling aus seiner



**Torwart Hildebrand hatte den Ball an gelenkt. Von dort sprang er an den Rücken ins Spielfeld zurück.**

# auch Indizien

den Saison darauf hin, dass auch scheinbare Kleinigkeiten das Schiedsrichter-

Abseitsstellung heraus. Den Ball erhielt aber eindeutig der zuvor nicht im Abseits stehende Gekas. Der erzielte ein Tor. Allerdings blockte Kießling beim Lauf aus der Abseitsstellung seinen Gegenspieler Noveski so ab, dass dieser nicht an den Ball kommen konnte. Das war für mich ein eindeutiges Foulspiel, denn „Abblocken“ (den Lauf eines Gegenspielers behindern, ohne dass der Ball Spielobjekt ist), ist im Fußball nicht erlaubt. Deshalb führte die Foul-Anzeige des Assistenten richtigerweise dazu, den Treffer nicht anzuerkennen. Mit Kießlings Abseitsposition hatte dieses Fahnenzeichen nichts zu tun.

## 2. Spieltag

### Selbst die Fernsehbilder halfen nicht weiter

Diskussionspunkt Nummer 1 war das „Handspiel“ von Eduardo auf der Torlinie im Spiel Bayer Leverkusen gegen 1899 Hoffenheim (Foto 2). Für Schiedsrichter Peter Gagelmann lag hier keine Absicht vor, also ließ er das Spiel weiter-



Foto 2

den Oberschenkel von Eduardo Arm des Hoffenheimers und hinter

laufen. Der Ball kam aus ganz kurzer Entfernung, das spricht für ein unabsichtliches Handspiel. In den Zeitlupenbildern konnte man dann erkennen, dass der Arm sich doch Richtung Ball bewegt hatte, was eher für Absicht sprach. Wie so häufig beim Handspiel gab es hier kein „Schwarz“ oder „Weiß“, daher hätte ich beide Entscheidungen akzeptiert. Und auch hier gilt: Ist sich ein Schiedsrichter gerade bei einer solch wichtigen Entscheidung nicht ganz sicher, dann sollte er weiterspielen lassen. Hätte Peter Gagelmann auf Strafstoß entschieden, dann wäre „Rot“ für Eduardo wegen Verhinderung eines Tores die zwangsläufige Folge gewesen.

Im Spiel Hamburger SV gegen Borussia Dortmund ging es um eine Abseitsstellung. Der Dortmunder Rangelov erzielte ein Tor, das zunächst von Schiedsrichter Michael Kempter anerkannt wurde. Dann wies Torhüter Rost ihn darauf hin, dass ihm die Sicht durch den im Abseits stehenden Sahin verdeckt worden wäre. Die anschließende Tor-Aberkennung und Entscheidung auf Abseits waren absolut richtig, wie die Fernsehbilder bestätigten. Lediglich die Kommunikation zwischen Assistent und Schiedsrichter war nicht ideal. Wenn der Assistent in einem strittigen Fall die Fahne nicht bringen möchte, um der endgültigen Entscheidung nicht vorzugreifen, muss er zumindest stehen bleiben und darf sich nicht Richtung Mittellinie bewegen. Denn das wird immer als Tor-Anerkennung ausgelegt. Wir hoffen, dass solche Fälle künftig wesentlich schneller richtig entschieden werden, wenn die Schiedsrichter das Headset-System regelmäßig benutzen.

Foto 3



Mit der rechten Hand zieht Moritz außerhalb des Strafraums an der Hose von Ibisevic...

...und lässt dann schnell los. Im Strafraum, auf der Linie oder kurz davor? Wer will das zweifelsfrei entscheiden?

Foto 4



Michael Kempter hatte in diesem Spiel noch darauf verzichtet.

## 3. Spieltag

### Tatsachen-Entscheidung verhindert Verfahren

An diesem Spieltag ging es vor allem um das Spiel Borussia Dortmund gegen den VfB Stuttgart. Neben einigen kritischen Abseits- und Strafstoß-Entscheidungen stand eine weitere Situation im

Mittelpunkt der Diskussionen. Jens Lehmann schlug seinem Gegenspieler Subotic, der sich bei einem Einwurf für Dortmund neben ihm gestellt hatte, mit dem Arm an den Hinterkopf. Daraufhin revanchierte sich Subotic und versetzte Lehmann einen Ellenbogen-schlag ins Gesicht. Hier wäre zwei Mal „Rot“ die richtige und angemessene Strafe gewesen. Schiedsrichter Helmut Fleischer sah die

Situation nicht und konnte daher die Strafen auch nicht aussprechen. Wie so oft in solchen Situationen, bemerkt der Schiedsrichter eine gewisse „Unruhe“ und dreht sich zum möglichen „Tatort“ hin.

So war es auch hier: Helmut Fleischer sah dann nur noch, wie Jens Lehmann zurückwich. Daraufhin unterbrach er das Spiel, beruhigte die Gemüter und setzte das Spiel mit einem Freistoß für Lehmann fort. Da der Schiedsrichter das Spiel unterbrochen und auf Freistoß entschieden hatte, war die Situation durch ihn abschließend bewertet worden. Damit hatte er eine Tatsachen-Entscheidung getroffen, die eine weitere sportgerichtliche Verfolgung nicht mehr zuließ. Hätte ein Mitglied des Schiedsrichter-Teams den gesamten Vorgang gesehen, wären zwei Rote Karten unausweichlich gewesen.

Regeltechnisch interessant war auch eine Situation im Spiel 1899 Hoffenheim gegen Schalke 04. Der Schalker Moritz hielt seinen Gegenspieler Ibisevic fest, als dieser in den Strafraum eindringen wollte. Moritz hielt Ibisevic schon ein ganzes Stück vor der Strafraumlinie fest und hörte damit erst im Bereich des Strafraums auf (**Foto 3 und 4 auf Seite 9**). Schiedsrichter Michael Weiner entschied auf Freistoß. Die Hoffenheimer hätten gern einen Strafstoß bekommen. Ihre Begründung: Ibisevic kam erst im Strafraum zu Fall. Entscheidend ist für den Schiedsrichter allerdings die Frage: Wann ließ Moritz das Trikot seines Gegenspielers los? Hätte er dies erst innerhalb des Strafraums gemacht, so wäre Strafstoß die richtige Entscheidung gewe-



**Foto 5** Ze Roberto (Nr. 8) springt hoch und ein wenig zur Seite. Damit irritiert er Torwart Mondragon eindeutig.

sen, auch wenn das Halten bereits deutlich vor der Linie begann. In diesem Fall war es aber so, dass nicht einmal in den Zeitlupen- und Standbildern genau erkannt werden konnte, wo der Schalker das Trikot losließ. Und da die Schiedsrichter in Zweifelsfällen zur „geringeren“ Strafe greifen sollen, war die Freistoß-Entscheidung von Michael Weiner allemal richtig.

#### 4. Spieltag

##### Ein Foul muss nicht absichtlich geschehen

Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen Borussia Dortmund brachte Santana den Frankfurter Chris innerhalb des Strafraums zu Fall. Dass Schiedsrichter Florian Meyer das Spiel weiterlaufen ließ, erläuterte er in einem Fernsehinterview damit, dass nicht jeder Körperkontakt auch einen Strafstoß nach sich ziehen müsse. Diese Aussage ist natürlich grundsätzlich richtig. Aber selbst wenn Santanas wuchtiger Versuch, den Ball zu spielen und der daraus entstehende Körperkontakt mit Chris nicht absichtlich erfolgte, so musste dies nach den Zeitlupenbildern doch in den Bereich der „Fahrlässigkeit“ eingestuft werden. Ein Strafstoß wäre daher die richtige Entscheidung gewesen.

Daneben gab es an diesem Spieltag nur noch zwei interessante Situationen aus dem Bereich „Abseits“. Im Spiel Hamburger SV gegen den 1. FC Köln stand der Hamburger Ze Roberto beim 2:0 genau in der Flugbahn des Balles und behinderte damit Torhüter Mondragon in seiner Sicht auf den Ball. Ze Roberto musste sogar noch hochspringen, damit er nicht getroffen wurde (**Foto 5**). Das Tor hätte von Schiedsrichter Felix Brych nicht anerkannt werden dürfen. Solche Abseits-Entscheidungen sind für ein Team häufig recht schwierig zu fällen, da ein Assistent von der Seitenlinie – also aus rund 30 Metern Entfernung – nur schwer einschätzen kann, ob der Abseitsstehende sich wirklich in der Sichtlinie des Torwarts befindet. Muss er allerdings hoch- oder zur Seite springen wie in diesem Fall, ist das ein eindeutiges Indiz.

Im Montagsspiel der 2. Bundesliga zwischen dem MSV Duisburg und Fortuna Düsseldorf wurde das Tor zum 3:0 aus einer Abseitsposition erzielt. Bei einer Flanke auf den Duisburger Wagner wurde der Ball im Flug von einem Düsseldorfer Abwehrspieler mit dem Kopf „verlängert“. Dieser Kopfball war aber kein gezieltes und bewusstes Abspiel. Deshalb entstand auch

keine neue Spielsituation, so dass der erste „lange Ball“ auf Wagner für die Beurteilung maßgebend war – und da stand Wagner eben im Abseits.

#### 5. Spieltag Kein Tritt von Schweinsteiger

Ohne größere Diskussion blieb eine Szene im Spiel Borussia Dortmund gegen Bayern München. War Schweinsteiger seinem Gegenspieler Tinga absichtlich auf das Bein getreten? Nachdem Schweinsteiger von Tinga gehakelt worden war, hatte Schiedsrichter Knut Kircher Freistoß für Bayern gepfiffen. Während Tinga stürzte, hatte sich der Bayern-Spieler auf den Beinen halten können. Er drehte sich um zu Tinga und stand dabei plötzlich auf dem Knie des Dortmunders. Knut Kircher beließ es bei dem Freistoß. Zu Recht, wie ich finde, denn es handelte sich nicht um einen Tritt. Und eine Absicht konnte Schweinsteiger auch anhand von Zeitlupenbildern nicht unterstellt werden. Somit war es richtig, kein „Rot“ zu zeigen.



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

# Schiedsrichter,

# Abo!



**Nur 15 Euro im Jahr!**  
**So entgeht Ihnen keine Ausgabe!**  
**Hier schreiben die Fachleute -**  
**alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler.  
Schriftlich an obige Adresse, per Fax unter **0 24 03/949 949**  
oder einfach bequem per E-Mail: **abo@kuper-druck.de**

qualifizieren würde“, meinte die Polizeibeamtin vor der EM. So kam es dann auch: Steinhaus und Wozniak kamen zwei Mal in der Vorrunde und beim Viertelfinale Schweden gegen Norwegen zum Einsatz, boten erstklassige Leistungen - und fuhren nach Hause. Die deutsche Nationalmannschaft holte mit einem grandiosen 6:2 im Endspiel gegen England den Titel.

## Hessen gegen Rassismus: Wagner Schirmherr

Lutz Wagner, dienstältester Bundesliga-Schiedsrichter, ist Schirmherr der Kampagne „Schiedsrichter gegen Rassismus“ im Hessischen Fußball-Verband.



*Eine klare Forderung!*

Das Bekenntnis der Schiedsrichter im Wortlaut: „Ich verurteile jede Form von Rassismus und Gewalt. Jeder Mensch - gleich welcher Herkunft, Hautfarbe oder Religion - hat ein Recht darauf, respektiert zu werden und darf nicht ausgegrenzt oder diskriminiert werden. Als Schiedsrichter schreite ich kompromisslos gegen rassistische Äußerungen, Provokationen, Beleidigungen und Handlungen ein und unternehme alles in meiner Macht Stehende gegen Rassismus und Gewalt.“ Öffentlichkeitswirksam vorgestellt wurde dieser Text beim Hessenliga-Spiel RSV Würges gegen Viktoria Urberach.

## Frauen-EM: Drei Spiele für Steinhaus und Wozniak

Bibiana Steinhaus (Hannover) und Assistentin Martina Wozniak (Herne) erlitten bei der Frauen-EM in Finnland das gleiche „Schicksal“ wie schon mehrere deutsche Schiedsrichter bei großen Turnieren - Heimreise vor Turnierende. Der immer gleiche Grund: Die eigene Nationalmannschaft blieb (zu) lange im Turnier. „Für uns Schiedsrichter ist es ja so, dass die Einsätze auch maßgeblich vom Abschneiden unseres Heimat-Verbandes abhängen. Und da bin ich natürlich Patriotin und drücke dem DFB-Team die Daumen. Ich könnte gut damit leben, nicht bis zum Endspiel in Finnland zu sein, wenn sich die deutsche Elf für das Finale

„Ich will nie mehr sehen, dass ein Spieler vehement einen Schiedsrichter attackiert. Der Schiri ist der Chef. Seinen Pfiff habe ich zu akzeptieren. Ungerechtigkeiten muss man auf dem Platz hinnehmen, registrieren und nur eins tun - alles dransetzen, um zu gewinnen.“

*Jupp Heynckes, Trainer von Bayer 04 Leverkusen, in BILD.*

„Zu Beginn haben meine Freunde gedacht, ich sei verrückt; heute fragen sie mich, ob sie mich zu meinen Spielen begleiten dürfen.“

*FIFA-Schiedsrichter Bas Nijhuis (Niederlande) erinnert sich auf UEFA.com an den Anfang seiner Karriere.*

„Die müssen ja nicht mehr laufen. Die können das mit ihrer Erfahrung machen, bis sie blind werden.“

*UEFA-Präsident Michel Platini über den Einsatz von Schiedsrichtern jenseits der Altersgrenze als Torrichter.*

## Intensive Diskussion mit Journalisten

Schulungen gehören sicher nicht zu den Lieblingsveranstaltungen von Sportjournalisten. Wenn dabei allerdings ein Ball im Spiel ist und Tore fallen, kommt der Spaß von ganz allein. So war es jedenfalls, als sich Medienvertreter in der DFB-Zentrale in Frankfurt am Main versammelten, um mit Lutz Michael Fröhlich, Abteilungsleiter Schiedsrichter, über Referee-Entscheidungen zu diskutieren. „Wir wollen mit solchen Veranstaltungen das Verständnis für die Schiedsrichter verbessern“, sagte Fröhlich.

Die TV-Ausschnitte zeigten strittige Abseits-Entscheidungen, brutale Fouls, peinliche „Schwalben“, absichtliche und unabsichtliche Handspiele - aber auch einige Fehlentscheidungen der Schiedsrichter. Nach dem gemeinsamen Anschauen von 26 strittigen Szenen meinte Uli Schauburger, einst selbst Bundesliga-Torwart, heute Reporter bei der „Bild Zeitung“: „Mir wurde oft erst nach der dritten oder vierten Zeitlupe klar, wie die richtige Entscheidung lauten muss. Vieles geht unmenschlich schnell. Ich kann mich jedenfalls



*Auch Uli Schauburger („Bild“) und Boris Büchler (ZDF) waren bei der Diskussion über Schiedsrichter-Entscheidungen in der Bundesliga mit Lutz Michael Fröhlich dabei.*

wieder ein Stück mehr in die Welt der Schiedsrichter versetzen.“

Besonders intensiv diskutiert wurden Situationen, in denen es auch nach mehrfacher Ansicht aller Fernsehbilder kein Schwarz oder Weiß gibt. Fröhlich: „Man kann bei solchen Szenen die Entscheidung nicht als richtig oder falsch ein-

ordnen. Hier appellieren wir, dem Schiedsrichter zu vertrauen, der seinen Ermessensspielraum und seine Erfahrung nutzt, um das Spiel in geordneten Bahnen zu halten.“ Genau das wurde auch den Bundesliga-Klubs vermittelt, die sich vor der aktuellen Saison die gleichen Szenen angeschaut haben, betonte Fröhlich.

## Gegenbesuch in Frankreich

Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen französischen und deutschen Schiedsrichtern wird weiter mit Leben gefüllt. Wilfried Heitmann vom DFB-Schiedsrichter-Ausschuss, FIFA-Referee Peter

# kurz notiert

■ Zwei ehemalige Schiedsrichterinnen aus Sachsen, **Regina Müller** und **Eva Liebethal**, suchen Kolleginnen „der ersten Stunde“. Regina Müller: „Eva Liebethal war 1964 in Sebnitz aktiv, ich begann im Juni 1976 in Radeberg zu pfeifen – Männermannschaften!“ Kennen Sie „Frauen in Schwarz“ von damals, oder waren Sie selbst eine? Regina Müller freut sich über Ihren Anruf: 03528-447324.

■ Nach Argentinien will auch Mexiko schummelnden Abwehrspielern mit einem Spray beikommen, schreibt der SID. In der mexikanischen Fußball-Liga ziehen die Schiedsrichter bei Freistoß-Entscheidungen eine weiße Linie und legen so den Abstand der „Mauer“ fest. Die Linie verschwindet nach wenigen Minuten wieder vom Rasen. In Argentinien wird dies bereits seit längerer Zeit praktiziert.

■ Kurioses aus Spanien: Beim Drittligaspiel zwischen Jumilla und Puente Tocinos in der Region Murcia suchte die Polizei per Stadionansage den Besitzer eines Autos. Bei der Wiederholung der Durchsage merkte Schiedsrichter **Madrigal Soria**, dass es sich um sein Fahrzeug handelte. Er unterbrach kurzerhand die Partie, lief in die Kabine und holte seinen Autoschlüssel. Unbekannte hatten eine Scheibe eingeschlagen und ein Handy gestohlen. Als Madrigal nach acht Minuten aufs Spielfeld zurückkehrte, wurde er mit Beifall empfangen - Jumilla siegte mit 2:1. Im Internet zu sehen unter <http://www.20min.ch/sport/fussball/story/27212276>.

■ Wie der Sportinformationsdienst SID meldet, hat der Chinesische Fußballverband CFA Juniorenspieler **Zhao Shitong** vom Klub Tianjin nach einer Schiedsrichter-Attacke lebenslang gesperrt. Er hatte den Unparteiischen **He Zhibiao** mehr als 100 Meter über das Spielfeld gejagt und schließlich zu Boden gerissen. Dieser hatte zuvor drei Spieler der U 20-Mannschaft von Tianjin des Feldes verwiesen. Neben Zhao Shitong wurden noch acht weitere Spieler für ihre Beteiligung an dieser Verfolgungsjagd mit Sperren zwischen fünf Spielen und drei Jahren belegt.

## Gestatten, wir sind Chaperons!

*Bei den Doping-Kontrollen in den Bundesligen und der 3. Liga als Chaperon zu fungieren, ist eine neue Aufgabe, für die aktive Schiedsrichter aus unteren Klassen oder frühere DFB-Schiedsrichter herangezogen werden. Die vom DFB beauftragten Doping-Kontrollärzte lösen jeweils zwei Spieler jeder Mannschaft zur Kontrolle aus, die unmittelbar im Anschluss an die Partie stattfindet. Diese Spieler kommen mit dem Schlusspfiff in die Obhut der Chaperons. Der ehemalige DFB-Schiedsrichter **Antonio Rodrigues** beschreibt hier seinen ersten Einsatz als „Spieler-Begleiter“.*



*Doping-Kontrollarzt **Hans-Jürgen-Lange**, **Thorsten Diehm** und **Antonio Rodrigues** (von links).*

Am 25. Juli waren Thorsten Diem und ich beim Spiel Kickers Offenbach gegen Erzgebirge Aue als Chaperons eingeteilt. Da diese Partie neben dem Spiel Braunschweig gegen Osnabrück an diesem 1. Spieltag vom Computer der DFB-Anti-Doping-Kommission für eine Doping-Kontrolle bestimmt wurde, kamen wir auch gleich richtig zum Einsatz.

Die Verhaltensregeln und die Eintrittskarten wurden uns einige Tage vor dem Spiel vom DFB übersandt. Wir hatten extra definierte Plätze unmittelbar im Bereich der Spielerbänke, um einen schnellen Zugang zum Innenraum zu gewährleisten. Nach der 65. Spielminute bekamen wir dann die Tages-Zugangs-Ermächtigungen für die entsprechenden Räume des Stadions. Als weitere Ausrüstung erhielten wir gelb-grüne Leibchen, die uns offiziell als „DFB-Doping-Kontrolle“ ausweisen. In der 75. Spielminute nahmen wir an der Öffnung der Umschläge mit den ausgelosten Nummern der Spieler teil. Dabei werden jedem Chaperon zwei Spieler einer Mannschaft zugeordnet.

Gerade als die Umschläge geöffnet werden sollten, wurde ein Spieler von Kickers Offenbach mit der „Roten Karte“ des Feldes verwiesen. Der Doping-Kontrollarzt hat mich unmittelbar nach dem Feldverweis beauftragt, den Spieler zu beaufsichtigen. Hierbei war es wichtig, den Spieler vor dem Verlassen des Innenraums zu erreichen und auf die mögliche Doping-Kontrolle hinzuweisen. Kurz nachdem ich den Spieler erreicht hatte, wurde ich vom Doping-Arzt darüber informiert, dass zufällig dieser Spieler zur Doping-Kontrolle ausgelost wurde. Bis zum Spielende wurde er dann beaufsichtigt. Die schnelle Reaktion nach dem Feldverweis war also wichtig und richtig!

Rechtzeitig vor Spielende müssen wir Chaperons uns im Bereich des Spielertunnels aufhalten, um die ausgelosten Spieler vor dem Verlassen des Platzes auffindig zu machen. Gleichzeitig werden die betroffenen Spieler vom Anti-Doping-Beauftragten des Vereins darüber unterrichtet, dass sie zur Doping-Kontrolle ausgelost wurden und deshalb jetzt in die Obhut des Chaperons kommen.

Wir haben die Spieler dann zum Doping-Kontrollraum begleitet. Hier wurden die für die Kontrolle notwendigen Utensilien vom Doping-Arzt vorbereitet. Die Einführung des Chaperon-Systems bedingt umfassendere Dokumentationspflichten für die Kontroll-Ärzte und ein noch genauer geregelter Kontrollverfahren. Es war ein sehr interessanter Aspekt, den enormen Umfang und das offensichtlich sichere Verfahren der Doping-Kontrolle direkt mit zu erleben.

Allerdings kann es unter Umständen etwas länger dauern, bis es zur ausreichenden „Probe“ kommt. Gerade bei warmer Witterung während des Spiels verlieren die Spieler natürlich sehr viel Flüssigkeit. So reichte beim ersten Spieler, der seine Urinprobe beim Doping-Arzt abgab, die Menge nicht aus, so dass er dann der Letzte war, der es „schaffte“. Anschließend wurden wir vom Doping-Arzt von unserer Aufgabe entbunden und konnten den Heimweg antreten.

Chaperon zu sein, ist eine interessante Aufgabe, und wir sind stolz darauf, einen wichtigen Beitrag zu einem sauberen Sport zu leisten.

Sippel und FIFA-Assistent Mark Borsch reisten zum Spitzen-Schiedsrichter-Lehrgang der National de l'Arbitrage in Aix-les-Bains. Sie unternahmen damit den Gegenbesuch zur Begegnung mit den französischen Kollegen im Juli 2009 in Altensteig-Wart und setzten die Zusammenkünfte fort, die im Vorjahr Premiere hatten.

Die hervorragend organisierte Weiterbildung in malerischer Umgebung hielt für das Trio vom

DFB eine Reihe interessanter Erkenntnisse bereit. So wird im Nachbarland noch stärker auf körperliche Fitness der Unparteiischen geachtet. Gut angenommen wurde das Angebot eines Sprachkurses zur Vertiefung der Englisch-Kenntnisse. Fazit von Heitmann, Sippel und Borsch: ein lohnender Gedanken- und Erfahrungsaustausch in herzlicher Atmosphäre, der in unterschiedlicher Besetzung fortgeführt werden sollte.



Gute Laune in Aix-les-Bains: Mark Borsch, Wilfried Heitmann, Frankreichs Schiedsrichter-Chef Marc Batta und Peter Sippel (von links).

## Top-Schiedsrichter beim DFB-Ü 40-Cup

Immer beliebter wird der DFB-Ü40-Cup, dessen Endrunde im September zum dritten Mal in Berlin ausgetragen wurde. Schirmherr war DFB-Ehrenpräsident Gerhard Mayer-Vorfelder. Neben Schiedsrichtern aus dem Berliner Fußball-Verband wurden erstmals auch

drei ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter für die Spiele der zehn Mannschaften angesetzt: Lutz Michael Fröhlich (51/200 BL-Spiele), Edgar Steinborn (52/200 BL-Spiele) und Jürgen Jansen (48/141 BL-Spiele) passten von Alter und Leistung zu diesem Top-Turnier, das vom TSV 07 Bergheimfeld (Bayern) mit 4:1 im Elfmeterschießen gegen SF Köllerbach (Saarland) gewonnen wurde.



Ehrenpräsident Gerhard Mayer-Vorfelder (Fünfter von rechts) und DFB-Vizepräsident Rolf Hocke mit den Ü 40-Cup-Schiedsrichtern in Berlin.

## Die Spiele der deutschen Schiedsrichter im Juli und August 2009

### FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle*
Christine BECK	Frauen Champions League	Everton LFC	WFC Osijek	Rafalski
Christine BECK	Frauen Champions League	Team Strommen FK	Everton LFC	Rafalski
Felix BRYCH	Champions League	Sporting Clube de Portugal	FC Twente Enschede	Schiffner/Christ/Fleischer
Felix BRYCH	WM-Qualifikation	Weißrussland	Kroatien	Schiffner/Borsch/Kinhöfer
Felix BRYCH	Champions League	Panathinaikos Athen	Atletico Madrid	Schiffner/Borsch/Fleischer
Sven EICHLER	Futsal-Turnier	Europäische Hochschulmeisterschaften in Montenegro		
Manuel GRÄFE	U 19-EM	England	Schweiz	
Manuel GRÄFE	U 19-EM	Spanien	Frankreich	
Manuel GRÄFE	U 19-EM	Serbien	Ukraine	
Manuel GRÄFE	Europa League	KAAs Gent	AS Rom	Pickel/Häcker/Zwayer
Manuel GRÄFE	Europa League	PFC Litex Lovech	FC Bate Borisov	Glindemann/Dingert/Winkmann
Thorsten KINHÖFER	Champions League	Stabaek IF	KF Tirana	Scheppe/Wingenbach/Winkmann
Thorsten KINHÖFER	Europa League	PFC Chernomore Varna	PSV Eindhoven	Scheppe/Fischer/M.Kempter
Thorsten KINHÖFER	Europa League	FK Crvena Zvezda	SK Slavia Praha	Scheppe/Schalk/Drees
Knut KIRCHER	Europa League	Fenerbahce Istanbul	Budapest Honvéd FC	Salver/Walz/Schmidt
Knut KIRCHER	Europa League	Heart of Midlothian FC	NK Dinamo Zagreb	Wezel/Leicher/Fritz
Babak RAFATI	Europa League	FC Metallurg Donezk	RIPO Minsk	Voss/Henschel/Drees
Peter SIPPEN	Europa League	Bangor City FC	FC Honka Espoo	Wezel/Hartmann/Aytekin
Wolfgang STARK	Champions League	Olympique Lyon	RSC Anderlecht	Salver/Pickel/Perl
Bibiana STEINHAUS	Frauen-EM	England	Italien	Wozniak
Bibiana STEINHAUS	Frauen-EM	Italien	Schweden	Wozniak
Michael WEINER	Europa League	SK Sigma Olomouc	Aberdeen FC	Kadach/Grudzinski/Gagelmann
Michael WEINER	Europa League	FC Dinamo Moskau	PFC CSKA Sofia	Bornhorst/Frank/Gagelmann

\* Vom DFB nominierte Assistenten und Vierte Offizielle



Dreimal international im Einsatz: Thorsten Kinhöfer

# Einwurf nach Salto

Die FIFA hat Regelfragen beantwortet. Es gibt zwar keine Regeländerungen, aber neben notwendigen Klarstellungen enthalten die Antworten etliche für uns neue Auslegungen, die ab sofort gültig sind und angewendet werden müssen. Eugen Strigel hat sie für diese Ausgabe zusammengestellt.



Die Brasilianerin Leah erregte im November 2008 bei der U 20-Weltmeisterschaft in Chile Aufsehen mit ihrer Einwurf-Technik. Nach einem Salto (streng genommen einem „Handstütz-Überschlag“) bringt sie den Ball regelkonform ins Spiel.

## Situation 1

Während der Halbzeitpause tauschen ein Torwart und ein Feldspieler die Positionen, ohne den Schiedsrichter darüber zu informieren. Während der zweiten Spielhälfte fängt der neue Torwart den Ball. Jetzt bemerkt der Schiedsrichter den Tausch.

## Situation 2

Während der Halbzeitpause wechselt eine Mannschaft aus, ohne den Schiedsrichter darüber zu informieren. Der eingewechselte Spieler erzielt ein Tor. Jetzt bemerkt der Schiedsrichter diesen Tausch.

## Situation 3

Ein Auswechselspieler betritt ohne Genehmigung das Spielfeld und begeht unmittelbar danach ein unsportliches Handspiel.

## Situation 4

Ein Spieler war wegen einer Verletzung außerhalb des Spielfelds. Danach betritt er das Spielfeld wieder ohne Anmeldung.

## Situation 5

Eine Mannschaft spielt mit zwölf Spielern und erzielt ein Tor. Der Schiedsrichter bemerkt dies noch, bevor das Spiel wieder fortgesetzt wird.

## Situation 6

Der gegnerische Spielführer macht den Schiedsrichter darauf aufmerksam, dass eine Mannschaft mit zwölf Spielern spielt.

## Situation 7

Während der Halbzeitpause wechselt eine Mannschaft einen neuen Spieler ein. Wann wird der Auswechselspieler zum Spieler, und wann ist die Auswechslung damit vollzogen?

## Situation 8

Vor einem Elfmeterschießen wird eine Wahl mit den beiden Spielführern durchgeführt, welche Mannschaft beim Elfmeterschießen beginnt.

## Situation 9

Bei der Ausführung eines Einwurfs steht ein Spieler drei Meter von der Seitenlinie entfernt und führt den Einwurf korrekt aus.

## Situation 10

Ein Auswechselspieler läuft aufs Spielfeld und erreicht den Ball kurz vor der Torlinie. Er kann den Ball nur noch ins eigene Tor schlagen.

## Situation 11

Ein Spieler beleidigt den Schiedsrichter während der Halbzeitpause im Kabinengang.

## Situation 12

Ein Abwehrspieler zieht sich einen Schuh aus und wirft ihn auf den Ball, der ins Tor zu gehen scheint. Er trifft mit dem Schuh den Ball, der dann neben das Tor geht.

## Situation 13

Ein Abwehrspieler hält den Schienbeinschoner in der Hand und wehrt damit auf seiner Torlinie den Ball ab.

## Situation 14

Ein des Feldes verwiesener Spieler läuft eine halbe Stunde später aufs Spielfeld und schlägt einen gegnerischen Spieler.

## Situation 15

Der Strafstoß wird von einem Mitspieler des vorgesehenen Schützen ausgeführt. Der Torwart wehrt den Ball zu diesem Spieler ab.

## Situation 16

Ein Spieler macht einen Salto und führt unmittelbar danach einen korrekten Einwurf aus.

## Situation 17

Ein Spieler führt einen Freistoß aus. Bevor ein anderer Spieler den Ball berührt, nimmt er ihn außerhalb des Strafraums in die Hand.

## Situation 18

Ein Abwehrspieler führt außerhalb seines Strafraums einen Freistoß aus und spielt den Ball zu seinem Torwart zurück. Da der Ball ungenau gespielt war, läuft ein Angreifer zum Ball, den er auch vor dem Torwart erreichen könnte. Daher spielt jetzt der Abwehrspieler den Ball ein zweites Mal, kann den Ball aber nur ins eigene Tor schießen.

## Situation 19

Ein Einwurf wird falsch ausgeführt. Der Ball kommt zu einem Gegenspieler, der eine gute Tormöglichkeit hat.

## Situation 20

Ein Strafstoß wird ausgeführt. Kurz bevor der Ball über die Torlinie geht, wird er von einem Zuschauer, der aufs Spielfeld gelaufen war, aufgehalten.

## Situation 21

Bei der Ausführung eines Strafstoßes platzt der Ball nach wenigen Metern.

## Situation 22

Ein Spieler spielt beim Strafstoß den Ball zurück zu einem Mitspieler, der ein Tor erzielt. ■

# Vorbeugen ist besser a

„Präventiv arbeiten“ ist mehr als ein Mode-Ausdruck. Der Lehrbrief 27 des DFB geht auf die vielfältigen Fußballspiel ein. Günther Thielking fasst hier die wichtigsten Aspekte zusammen.

Es lief die 70. Spielminute, als Michael Weiner rund 20 Meter vor dem Schalcker Tor einen Freistoß für Hoffenheim verhängte. Nachdem die Schalcker in ihrem Strafraum eine „Mauer“ gebildet hatten, ging der Schiedsrichter extra noch einmal zu den Abwehrspielern, hob seinen linken Unterarm vors Gesicht und sprach die Akteure kurz an. Das Foto auf dieser Seite zeigt diesen Moment.

Michael Weiner machte den Spielern klar, dass diese Art der Armhaltung, die sich seit einiger Zeit bei der Ausführung von Freistößen einzubürgern beginnt, eine fatale Wirkung haben kann: Fliegt der Ball gegen den so vor das Gesicht gehaltenen Arm, pfeife ich unweigerlich einen Strafstoß! Ein Beispiel für gelungene Prävention auf dem Platz, verstärkt mit einer Geste, die auch noch Außenwirkung erzielt. Der Schiedsrichter hat so den Konflikt vermieden, der ohne seine frühzeitige Warnung bei einem notwendigen Strafstoß-Pfiff mit Sicherheit entstanden wäre.

Nun ist es natürlich nicht so, dass die Prävention im Fußball erst in der 70. Minute einsetzt. Gewalttätige Aktionen unter Spielern und massive Schiedsrichter-Kritik bis hin zu Angriffen gegen die Unparteiischen gehören heute leider zum Erscheinungsbild unseres Sports. Der DFB hat deshalb zusammen mit seinen Landesverbänden unterschiedliche Aktionen gestartet, um diese Probleme zu verringern. „Prävention vor Sanktion“ könnte das Motto über diesen Bemühungen heißen. Eine dieser Maßnahmen: die Einstufung von schon im Vorfeld brisanten Begegnungen als so genannte Sicherheitsspiele.

Rudolf Stark, Schiedsrichter-Obmann im Bayerischen Fußball Verband: „Wenn wir befürchten, dass es in der einen oder anderen Begegnung in unserem Verband verstärkt zu Problemen kommt, so werden dafür besonders routinierte Unparteiische angesetzt. Diese sollen gewährleisten, dass der Spielcharakter insgesamt fair

Aufeinandertreffen von Preußen Hameln und Kickers Emden zu einem Sicherheitsspiel erklärt. Bereits im Vorfeld hieß es: Hier muss ein erfahrener Unparteiischer hin, der den Einfluss von aggressiven Zweikämpfen und heftigen Zuschauer-Reaktionen auf den Spielcharakter im Griff behalten kann. Der Unparteiische

Spielcharakter entscheidend prägte.

Im Lehrbrief 27 geht es auch darum, wie zahlreiche weitere Faktoren den Charakter eines Fußballspiels positiv wie negativ beeinflussen können. Ein Freundschaftsspiel bei bestem Sommerwetter am Ende einer erfolgreichen Sai-



**FIFA-Schiedsrichter Michael Weiner zeigt den Schalcker Spielern deutlich an, wie sie sich nicht verhalten sollen. Seine Geste bedeutet: Es gibt keine „Schutzhand“.**

bleibt und Eskalationen vermieden werden.“ In Westfalen werden selbst in den Kreisen für solche Spiele besondere Vorkehrungen getroffen. „Obwohl die Spiele auf der unteren Ebene eigentlich nur von einem Schiedsrichter geleitet werden, gibt es für solche Begegnungen Teams, um eine noch bessere Kontrolle des Spielablaufs sicherzustellen“, erläutert Westfalens Schiedsrichter-Obmann Gundolf Walaschewski.

Ein Beispiel aus Niedersachsen: Da wurde zu Beginn dieser Saison das

drückte dann auch von der ersten Minute an mit einer zunächst eher kleinlichen Spielleitung, konsequentem Eingreifen und gezielter Ansprache an fehlbare Spieler der Begegnung seinen Stempel auf. Gewalttätige Auseinandersetzungen blieben aus und der Beobachter konnte dem Referee eine souveräne Spielleitung bescheinigen. Sie war das Ergebnis einer doppelten Prävention: Der Verband setzte einen geeigneten Schiedsrichter an. Und der wiederum hatte sich so auf das Spiel eingestellt, dass er von der ersten Minute an den

son wird bei den beteiligten Mannschaften und auch beim Schiedsrichter-Team kaum für vermehrte Stress-Situationen sorgen. Und auch in der Mehrzahl der Wettbewerbspiele geht es den Mannschaften darum, den Ball mit überwiegend fairen Mitteln zu erobern. Gelingt es dem Schiedsrichter, zu Beginn beider Halbzeiten seine Zeichen konsequent und mit klaren Entscheidungen zu setzen, so wird er diese Spiele im Griff behalten. Ein sichtbares Signal für eine solche Akzeptanz des Referees ist zum Beispiel, wenn sich ein Spieler

# Is bestrafen

## „Einsatzmöglichkeiten“ der Prävention rund um ein

nach einem Foul sofort vom Ort des Geschehens entfernt und damit deutlich macht, dass er die Entscheidung ohne Wenn und Aber hinnimmt.

Aber es wäre natürlich fahrlässig zu glauben, dass ein Spiel über 90 Minuten friedlich und konfliktfrei abläuft, wenn beide Teams gegen den Abstieg kämpfen und das Spiel an einem der letzten Spieltage ausgetragen wird. Träumereien von Fair Play sind da fehl am Platz.

Rechtzeitig ein Blick auf die Tabellen-Situation, auf die Platzierung der Mannschaften in der Fairness-Tabelle (wenn so etwas zur Verfügung steht), dazu eine Recherche, wie das Spiel in der Hinrunde verlaufen ist - all dies gehört zur präventiven Arbeit bei Spielen, die ein erhöhtes Aggressions-Potenzial auf dem Platz und auch drum herum erwarten lassen. Das sind wichtige Informationen für den Schiedsrichter, ohne von einer Befangenheit gegenüber den betei-

ligten Mannschaften sprechen zu können.

Doch selbst Spiele, in denen jeder der Beteiligten, der Trainer und die Zuschauer nach den ersten 30 Minuten von einem positiven Spielcharakter sprechen würden, können innerhalb weniger Minuten kippen.

Im „DFB-Handbuch für Schiedsrichter“ schreibt Wilfried Heitmann: „Ein erfahrener Schiedsrichter weiß, dass sich ein Spielcharakter schlagartig verändern kann: Ein unvermuteter Torerfolg, eine umstrittene Entscheidung, ein vom Schiedsrichter nicht erkanntes Foul mit Verletzungsfolge ... bedingen in der Regel, in manchen Spielen sogar mehrfach, ein verändertes Spielverhalten. Darauf muss der Schiedsrichter flexibel reagieren.“

In solchen Spielen ist dann das ganze Repertoire an präventiver Kompetenz gefordert, das einem Schiedsrichter zur Verfügung steht. Und zugleich muss er einschätzen, wo er damit nicht auskommt und entsprechende Spiel- und Persönliche Strafen auszusprechen hat, um seinen Einfluss auf den Charakter des Spiels zu behalten oder wieder zu gewinnen. Vorbeugend zu agieren, wo es möglich ist und mit Strafen durchzugreifen, wo es nötig ist - das muss die Maxime des Schiedsrichters sein.

Michael Weiner brauchte beim Freistoß der Hoffenheimer übrigens nicht mehr einzugreifen. Die Spieler sprangen beim Schuss zwar hoch, ließen ihre Arme und Hände aber unten. Dort, wo sie bei solchen Aktionen hingehören. ■

## Lehrbrief 27 erschienen

### Die Spieler helfen nur sehr selten

In den Gründerzeiten des Fußballsports Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts wäre niemand auf die Idee verfallen, einen Fair-Play-Preis zu stiften. Sich im Spiel dem menschlichen Anstand verpflichtet zu fühlen, den Gegner zu achten und ihn nicht zu provozieren oder gar zu demütigen, die eigene Niederlage widerspruchslos zu akzeptieren - das waren Selbstverständlichkeiten.

Heute entsteht ein sportlich fairer Spielcharakter nur sehr selten von selbst. Es ist meistens die Aufgabe der Unparteiischen, für Fair Play zu sorgen. Sie müssen sich deshalb gewissenhaft auf jede Begegnung vorbereiten, sie müssen Strategien erlernen, um eine sichere Balance zwischen präventivem Eingreifen und den nötigen Sanktionen zu finden. Im Lehrbrief 27 gibt es eine Lerneinheit zum Thema „Spielcharakter“ mit einigen Hinweisen zur Erarbeitung solcher Strategien.

Die sind wichtiger denn je, denn das Glück in einer schwierigen Situation auf einen fairen Sportsmann wie Miroslav Klose zu treffen, ist gerade im professionellen Fußball äußerst selten. Als ihm im April 2005 im Spiel gegen Arminia Bielefeld beim Stand von 0:0 ein Strafstoß zugesprochen wurde, wies der Nationalspieler darauf hin, dass der Torwart zunächst den Ball und erst dann ihn getroffen hätte. Der Schiedsrichter nahm daraufhin seine Entscheidung zurück. Mit dieser fairen Geste nahm Klose unmittelbar Einfluss auf den Spielcharakter, der dadurch positiv blieb. „Für mich war das selbstverständlich“, sagte er hinterher,

„ich würde es immer wieder tun.“ Werder Bremen siegte 3:0 (mit einem Tor von Klose), und der Stürmer wurde mit der Fair-Play-Trophäe des Verbandes Deutscher Sportjournalisten ausgezeichnet. Denn sich so zu verhalten, ist heute eben nicht mehr selbstverständlich. Im Gegenteil.



Miroslav Klose mit der Fair-Play-Trophäe.

# Einwurf nach Salto

Hier steht die ab sofort gültige Auslegung der Spielsituationen von Seite 15.

## Situation 1

Der Schiedsrichter lässt das Spiel weiterlaufen. Bei der nächsten Spielunterbrechung werden beide Spieler verwarnet.

## Situation 2

Das Tor wird nicht anerkannt. Der Spieler wird verwarnet. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß aus dem Torraum heraus fortgesetzt.

## Situation 3

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und der Spieler wird mit „Gelb/Rot“ wegen zweier verwarnungswürdiger Vergehen des Feldes verwiesen. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt, wo beim Pfiff der Ball war.

## Situation 4

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, verwarnet den Spieler und setzt es mit einem indirekten Freistoß fort, dort wo beim Pfiff der Ball war. Vorteil beachten!

## Situation 5

Das Tor wird nicht anerkannt. Der zusätzliche Spieler wird verwarnet. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß aus dem Torraum heraus fortgesetzt.

## Situation 6

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, der zwölfte Spieler wird verwarnet und muss das Spielfeld verlassen. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt, wo beim Pfiff der Ball war.

## Situation 7

Nachdem der Auswechselspieler an der Mittellinie mit Zustimmung des Schiedsrichters das Spielfeld betreten hat.

## Situation 8

Der Spielführer, der die Wahl gewinnt, entscheidet ob seine Mannschaft den ersten oder den

zweiten Elfmeter schießt.

## Situation 9

Dies ist zulässig. Es gibt keine vorgeschriebene Höchstentfernung mehr. Lediglich von hinter einer Umzäunung darf nicht eingeworfen werden.

## Situation 10

Das Tor wird nicht anerkannt. Der Spieler wird verwarnet und das Spiel mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt.

## Situation 11

Der Spieler wird des Feldes verwiesen, aber ohne Zeigen der Roten Karte. Der Spieler und der Spielführer werden über den Feldverweis unterrichtet. Die Mannschaft spielt mit zehn Spielern weiter. Gelbe und Rote Karten werden nur auf dem Spielfeld oder der unmittelbaren Umgebung gezeigt.

## Situation 12

Rote Karte für den Abwehrspieler wegen Verhinderung einer offensichtlichen Torchance. Strafstoß wegen Handspiels. Wenn ein Spieler einen Gegenstand mit der Hand wirft und den Ball trifft, so wird dies als Handspiel gewertet.

## Situation 13

Rote Karte für den Abwehrspieler wegen Verhinderung eines Tores durch ein Handspiel. Der Gegenstand gilt als Verlängerung des Armes und damit als Handspiel.

## Situation 14

Der Spieler muss das Spielfeld verlassen. Das Spiel wird mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt, wo bei der Unterbrechung der Ball war. Eine Meldung im Spielbericht ist erforderlich.

## Situation 15

Indirekter Freistoß für die abwehrende Mannschaft, wo der Mitspieler den Strafraum betrat.

## Situation 16

Weiterspielen. Der Einwurf wurde den Regeln entsprechend ausgeführt. Die FIFA sieht den Salto nicht als Unsportlichkeit an.

## Situation 17

Direkter Freistoß wegen Handspiels.

## Situation 18

Das Tor wird anerkannt. Der Ball kam beim Freistoß korrekt ins Spiel und daher wird Vorteil angewendet.

## Situation 19

Das Spiel wird unterbrochen und der Einwurf der gegnerischen Mannschaft zugesprochen, da der Ball nicht korrekt ins Spiel gekommen war.

## Situation 20

Der Strafstoß wird wiederholt und der Zuschauer aus dem Innenraum verwiesen.

## Situation 21

Das Spiel wird unterbrochen und mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt.

## Situation 22

Indirekter Freistoß für die verteidigende Mannschaft am Strafstoßpunkt.

LEHRBILD



### AUFSTÜTZEN

Mit dem linken Arm verhindert der hintere Spieler, dass sein Gegner höher springen kann - direkter Freistoß. Um das zu erkennen, braucht der Schiedsrichter ein gutes Stellungsspiel und sollte bei sich anbahnenden Kopfball-Duellen besonders auf die „Arm-Arbeit“ der Akteure achten.

# „Entscheidung beruht weiter auf menschlicher Wahrnehmung“

DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch über Torrichter und technische Hilfsmittel

Es war ein „historischer Fußball-Tag“, als am 17. September die neue Europa League in die Saison startete. Denn erstmals waren sechs Unparteiische in unterschiedlichen Funktionen bei den Spielen auf dem Platz im Einsatz: der Schiedsrichter, seine beiden Assistenten, der Vierte Offizielle und zwei Torrichter.

Der von der UEFA beschlossene Test mit den neu eingeführten Torrichtern ist von der FIFA und dessen International Board als dafür allein zuständiger Regelkommission genehmigt. Die 48 Schiedsrichter-Teams, die an dem Experiment beteiligt sind, wurden Ende August bei einem Lehrgang in Nyon intensiv geschult. Alle in der Europa League startenden Klubs erhielten von der UEFA eine DVD zur Verfügung gestellt, um sich auf die veränderten Bedingungen einstellen zu können.

Als deutsche Schiedsrichter sind Knut Kircher (Rottenburg) und Michael Weiner (Giesen) an dem Pilotprojekt in dieser Saison beteiligt. Den Auftakt machte Kircher bei der Europa-League-Begegnung zwischen Benfica Lissabon und BATE Borissow (Weißrussland). Kai Voß und Robert Kempfer waren seine beiden Assistenten, Jochen Drees war der Vierte Offizielle, Markus Schmidt und Peter Sippel waren die beiden Torrichter.

Die Schiedsrichter-Zeitung druckt hier ein Gespräch mit Dr. Rainer Koch ab, das exklusiv für DFB.de geführt wurde. Der im DFB-Präsidium für Schiedsrichter-Fragen zuständige Vizepräsident äußert sich darin zu dieser Neuregelung und anderen Grundsatzfragen zum Einsatz moderner Technik im Schiedsrichter-Wesen.

**Frage:** Herr Koch, erst mal die Frage: Welche konkreten Aufgaben haben die neuen Torrichter?

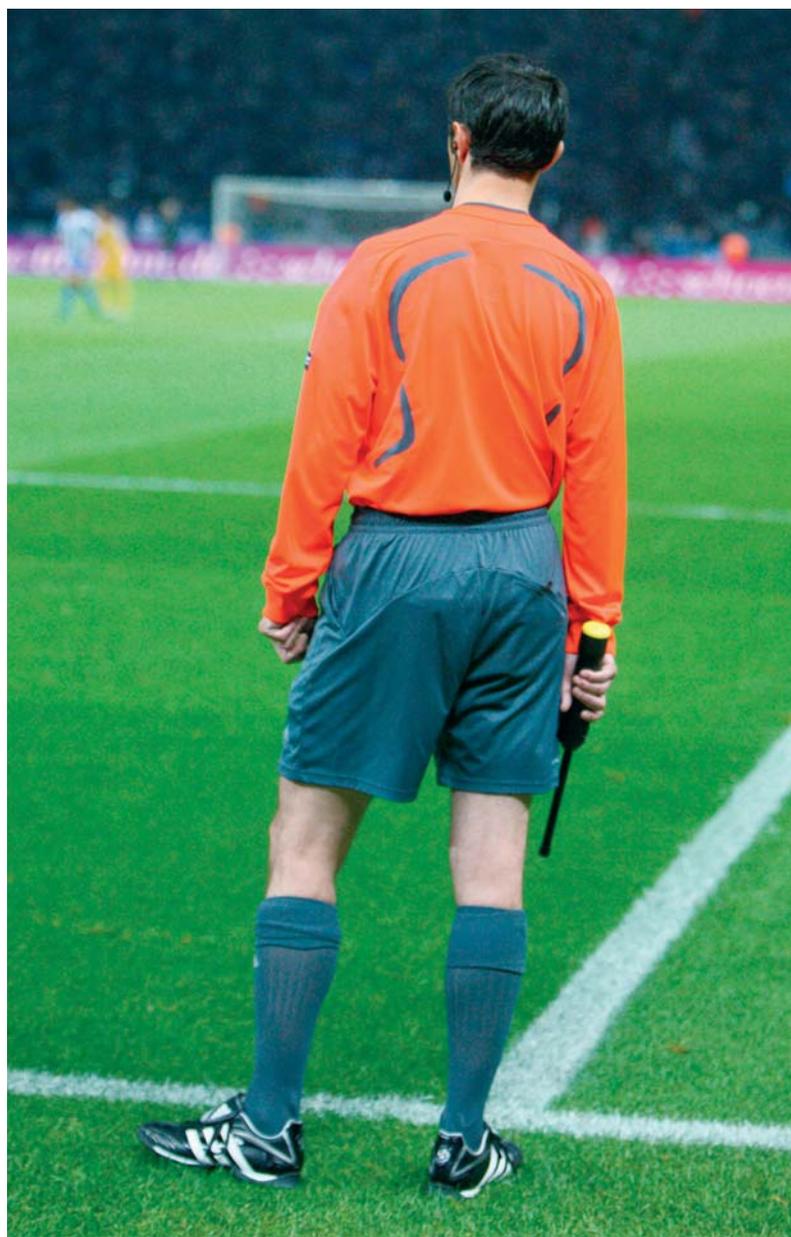
**Dr. Rainer Koch:** Die beiden Torrichter sind auf der dem Schiedsrichter-Assistenten gegenüberliegenden Seite hinter der Torlinie positioniert. Sie dürfen auch das Feld betreten, müssen dabei jedoch hinter dem letzten Spieler bleiben und sollen den Torraum nicht betreten. Sie sind mit dem Schiedsrichter über ein Headset-System per Funk verbunden und sollen ihn durch kurze verbale Entscheidungshinweise in der Entscheidungsfindung unterstützen. Sie sind ohne Fahnen ausgestattet, so dass sie im Gegensatz zu den Schiedsrichter-Assistenten an den Seitenlinien keine offenen Zeichen geben.

**Frage:** Wie begründet die UEFA den Test mit den beiden Torrichtern, der zunächst in dieser Saison in allen 144 Gruppenspielen der Europa League durchgeführt wird, und welche Erwartungen verknüpfen Sie damit?

**Koch:** Mit diesem Experiment will die UEFA eine Möglichkeit testen, wie die Entscheidungsqualität bei Strafraum- und Torsituationen auf der Basis rein menschlicher Wahrnehmung und ohne zusätzliche technische Hilfsmittel verbessert werden kann.

**Frage:** Wie beurteilen Sie und der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss dieses Modell?

**Koch:** Durch beide Torrichter kommt eine zusätzliche Perspektive in das Spiel. Der Vorteil ist, dass sich eine Person aus dem Schiedsrichter-Team nur auf Strafraum- und Torsituationen konzentrieren kann. Die Entscheidung beruht jedoch weiterhin auf der menschlichen Wahrnehmung und ist somit



Neil Doyle in der Grundposition des „additional assistant referee“, wie die Torrichter offiziell heißen. Beim Spiel Hertha BSC Berlin gegen FK Ventspils kommunizierten die beiden zusätzlichen Assistenten mit dem Schiedsrichter nicht nur per Headset sondern auch mit dem Funkleitsystem (aber ohne Fahne).

auch menschlichen Fehlerquellen unterworfen, zum Beispiel wenn Spieler oder Torwart den Ball verdecken oder der Torrichter so postiert ist, dass er keine ideale

Perspektive auf den Vorgang hat, also sein Blick schlecht oder gar versperrt ist. Trotzdem ist natürlich die Aussage unstrittig, wenn UEFA-Präsident Michel Platini sagt:



Dr. Rainer Koch ist seit 2007 DFB-Vizepräsident.

„Weitere vier Augen sehen mehr. Wir haben keine Krise des Schiedsrichter-Wesens, wir haben eine Krise des Nicht-Sehen-Könnens bei der heutigen Geschwindigkeit des Spiels.“

**Frage: Wie wird das Pilotprojekt ausgewertet, und wie geht es dann weiter?**

**Koch:** Die Fachleute der UEFA werden alle wichtigen Erkenntnisse aus den 144 Begegnungen der Europa League auswerten und dann sicher auch einen Bericht an die FIFA geben. Wir möchten jetzt hier keine Prognosen abgeben, sondern erst mal die Erfahrungen abwarten, die Schiedsrichter und Vereine mit diesem Versuch machen. Wenn der Test positiv bewertet wird und alles ganz schnell geht, könnte der International Board der FIFA, der ja bekanntlich allein für Regeländerungen zuständig ist und einmal pro Jahr tagt, bereits Anfang 2010 eine Entscheidung treffen, wie es weitergeht. UEFA-Präsident Michel Platini hat schon angekündigt, dass er davon ausgeht, dass bei einer FIFA-Zustimmung bei der Europameisterschaft 2012 die beiden Torrichter bei jedem Spiel im Einsatz sein werden.

**Frage: Wie sieht der DFB denn den Einsatz von technischen Hilfsmitteln im Schiedsrichter-Wesen?**

**Koch:** Die Position des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses zu dieser Frage ist seit langem bekannt und wurde in der Sitzung vom 3. September in einem Grundsatzpapier zusammen gefasst. Unsere Schiedsrichter verweigern sich technischen Hilfsmitteln nicht, wenn sie sinnvoll und von FIFA und UEFA zugelassen sind. Der DFB und seine Schiedsrichter bringen ihre

Meinung ein, aber letztlich ist das wieder nur die Entscheidung des International Board der FIFA.

**Frage: Was bedeutet das für die Hintertor-Kamera, die bei solchen Diskussionen immer wieder ins Gespräch gebracht wird?**

**Koch:** Sie bietet zur Unterstützung des Schiedsrichters eine zusätzliche Perspektive, zu deren Auswertung das Spiel unterbrochen werden muss. Erst dann kann der Vorgang durch den Schiedsrichter begutachtet werden. Sollte der Torwart auf dem Ball liegen oder ein Spieler die Perspektive der

Kamera zum Ball verdecken, dann wäre die Situation jedoch auch mit einer Hintertor-Kamera nicht mit Sicherheit auflösbar. Zudem wäre bei ganz knappen Situationen eine hundertprozentige Entscheidungsgewissheit nicht gewährleistet. Alles in allem ist der Einsatz der Hintertor-Kamera ein komplizierter Prozess, der der Spieldynamik entgegensteht, wenn etwa die abwehrende Mannschaft einen verheißungsvollen Gegenzug startet und das Spiel unterbrochen werden muss.

**Frage: Und wie sieht's mit dem Chip im Ball aus?**

**Koch:** Das Projekt „Chip im Ball“ beschränkt sich ausschließlich auf die Entscheidung „Tor oder Nicht-Tor“. Über den Chip empfängt der Schiedsrichter ein Signal, das zum

Beispiel die Entscheidung „Tor“ quasi vorgibt. Eine Spielunterbrechung ist nicht erforderlich, und durch die systembedingte Entscheidungsvorgabe wären Schiedsrichter und Schiedsrichter-Assistenten aus der Diskussion. Grundvoraussetzung für dieses Modell ist aber, dass man sich auf die Technik verlassen kann. Nur dann wäre das eine nachhaltige Entlastung für den Schiedsrichter. Bei der Klub-WM 2007 wurde übrigens die Funktionsfähigkeit dieses Systems mit sehr guten Ergebnissen getestet. Ein weiterer Einsatz wurde dann von der FIFA jedoch zurückgestellt. Dieses war eine Entscheidung zu Gunsten der menschlichen Komponente im Fußball, denn die Alternative dazu ist das Experiment mit den beiden Torrichtern. ■



Erster Spieltag der Europa League: Der irische FIFA-Schiedsrichter Alan Kelly (Mitte) führt die Mannschaften von Hertha BSC Berlin und FK Ventspils sowie seine vier Assistenten auf den Platz.

# Zwei runde Geburtstage

## Eine Würdigung für Karl-Heinz Tritschler und Eugen Strigel

Dass erfolgreiche Schiedsrichter nach der aktiven Karriere ihre Erfahrungen an die Jüngeren weitergeben, ist außerordentlich wichtig für unseren Fußballsport. Zwei Unparteiische, die seit vielen Jahren als prima Beispiel dafür dienen können, hatten im September etwas zu feiern: Karl-Heinz Tritschler und Eugen Strigel wurden 60 Jahre alt.

Auch wenn Eugen Strigel als Chef des DFB-Lehrstabs allerlei Administratives zu bewältigen hat, ist er doch genauso wie Karl-Heinz Tritschler am liebsten als Coach unterwegs - in Deutschland und ganz Europa. Die aktuellen Lizenzliga-Schiedsrichter oder internationalen Top-Kräfte bei ihrer oft schwierigen Arbeit konkret und vor Ort zu unterstützen, ihre Spiele auszuwerten und ihre Leistungen mit ihnen gemeinsam einzuschätzen - das ist für beide Reiz und Aufgabe.

Ihre Karrieren liefen zwar nicht parallel (Tritschler war mit 30 bereits FIFA-Schiedsrichter, Strigel kam als „Spätentwickler“ mit 37 in die Bundesliga), aber Berührungspunkte gab es schon. So führte die wichtigste Reise ihrer Laufbahn die beiden gemeinsam nach Barcelona. Dort leitete Karl-Heinz Tritschler am 24. Mai 1989 mit Eugen Strigel an der Linie das Finale im Europapokal der Landesmeister, wie die Champions League damals noch hieß. 4:0 besiegte der AC Mailand den rumänischen Meister Steaua Bukarest. Dritter Mann im Bunde war im mit 98.000 Zuschauern ausverkauften Stadion Nou Camp Werner Föckler. Einen Vierten Offiziellen gab es damals ja noch nicht.

Dass Tritschler in jenem Jahr vom DFB zum „Schiedsrichter des Jah-



1989: „Gespräch“ mit Hansi Pflügler (links) und Ralf Falkenmayer.

2009: Der DFB-Lehrwart.



2009: Der Schiedsrichter-Coach.

1983: Mit Bruno Sahner (links) und Josef Hodapp am Bökelberg.



res“ ernannt wurde, lag auf der Hand. 39 Jahre alt war der Südbadener damals erst, als er das wichtigste Klubspiel auf europäischer Ebene pfeifen durfte. Acht Jahre Top-Fußball lagen bis zum Erreichen der Altersgrenze eigentlich noch vor ihm, doch es sollten nur noch zwei werden! Im Sommer 1991 zwangen wiederkehrende Verletzungen Karl-Heinz Tritschler dazu, eine Karriere aufzugeben, die ihm sonst sehr viel mehr als 11 Länderspiele, 18 Europapokal-Einsätze, die Olympischen Spiele in Seoul und 98 Bundesligaspiele gebracht hätte. Nicht zu vergessen das DFB-

Pokalfinale, für das er ebenfalls im Jahr 1989 berufen wurde: Borussia Dortmund besiegte Werder Bremen mit 4:1.

Die Ehre, in Berlin ein solches Endspiel zu leiten, wurde auch Eugen Strigel zuteil: 1995 schlug Borussia Mönchengladbach den VfL Wolfsburg mit 3:0. Der Schlusspfiff an diesem Tag war auch Strigels Karriere-Finale. Nach 69 Bundesligaspielen hängte er die Pfeife mit 45 Jahren an den Nagel, zwei Spielzeiten hätte er noch mitmachen können. Aber er folgte lieber dem Ruf von Volker Roth, der 1995

als Nachfolger von Johannes Malka DFB-Schiedsrichter-Obmann wurde, und trat als Lehrwart in dessen Team ein. Zehn Jahre Erfahrung hatte der „gelernte“ Bundesbahn-Beamte bereits in dieser Funktion in seinem Landesverband Württemberg gesammelt.

Am 16. September feierte Karl-Heinz Tritschler seinen runden Geburtstag, am 24. folgte ihm Eugen Strigel. Wahrlich kein Grund, an den Schiedsrichter-Ruhestand zu denken: Denn wer ist heutzutage mit 60 wirklich schon 60?

# Trikot-Design - nichts g

Vom langen Mantel über das elegante Jackett zum Allwetter-Trikot mit „ClimaCool“: Die Kleidung der berichten über die aktuelle Produktion und werfen einen Blick auf die Entwicklung über die Jahrzehnte.

Wann immer sich Jürgen Rank die alten Bilder anschaut, kommt er richtig ins Schwärmen. Zu sehen sind da stolze, strenge Männer im schwarzen Mantel und mit einem großen Zylinder auf dem Kopf. Die Gamaschen-Schuhe waren natürlich blitzblank poliert, ein Spazierstock in der Hand diente dazu, dann und wann mal eine Richtung anzuzeigen.

So sahen sie meistens aus, die Schiedsrichter in den Anfängen des organisierten Fußballs am Ende des 19. Jahrhunderts. „Daran erkennt man doch, wie dramatisch und intensiv sich die Schiedsrichter-Kleidung bis heute entwickelt hat“, sagt Rank, der Leiter der Designabteilung für Fußball-Bekleidung bei adidas. Viel mehr sei da passiert als zum Beispiel bei den Spielertrikots, meint der 38-jährige Chefdesigner aus Herzogenaurach.

Auch deshalb hat Jürgen Rank die dreiteiligen „Schiedsrichter-Kits“, also Trikot, Hose und Stutzen, zu so etwas wie seinen Lieblingsstücken erklärt. Es ist das Besondere, das außergewöhnliche Stück Mode zwischen all den Trikots für Nationalmannschaften wie Argentinien und Deutschland oder für Vereine wie Real Madrid und Bayern München, an denen Rank auch arbeitet. Eine Gemeinsamkeit gibt es dennoch. Das Schiedsrichter-Kit unterliegt wie die Spieler-Trikots vielen Vorgaben. Rank muss auf Funktionalität, Stil, Komfort, Farbgestaltung achten. Und auf die Zeit: Im strengen Zwei-Jahres Rhythmus wird die Schiedsrichter-Kleidung entworfen und auf den Markt gebracht. „Wir richten uns nach dem Zyklus der großen Fußballereignisse wie Welt- oder Europameisterschaften“, erklärt Rank.



Adidas-Chefdesigner Jürgen Rank und Patricia Papp, die verantwortliche Designerin für die Schiedsrichter-Bekleidung, mit dem Entwurf für das EM-Trikot 2008 auf dem Computer-Monitor. Es ist in der laufenden Saison in verschiedenen Farben in unseren Lizenzigen aktuell.

Er ist einer von insgesamt sieben Designern bei adidas, die sich um die Entwürfe von Fußball-Bekleidung, also auch der Schiedsrichter-

kluft, kümmern. Sein Team ist international besetzt. Aus den USA, aus England, Argentinien und Deutschland sind die Mitarbeiter

nach Herzogenaurach gezogen. Internationalität ist eine gute Arbeitsbasis. „Denn ein Schiedsrichter-Outfit muss global funktio-

# ehet mehr ohne Hightec

Schiedsrichter wird heutzutage am Computer entworfen. Torsten Haselbauer und Lutz Lüttig

1890



Langer Mantel, Zylinder, Spazierstock - der Schiedsrichter brauchte kaum einzugreifen, weil die Gentleman-Spieler das Fair Play lebten und fast alle Verstöße selbst ahndeten.

nieren, eben auf allen Kontinenten", wie Rank es ausdrückt. Sein Arbeitgeber liefert in mehr als vierzig Länder die Kleidung aus: von Malaysia über Kuba bis nach Dubai und in die klassischen Fußball-Länder wie Frankreich oder Deutschland sowieso.

Das nächste Großereignis, auf das Rank und sein Team hinarbeiten, ist natürlich die Weltmeisterschaft

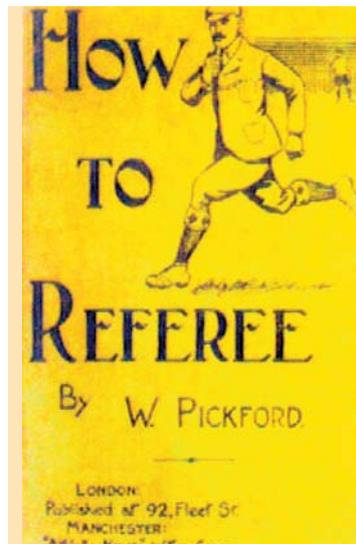
im kommenden Jahr. Neben vielen Nationalteams werden in Südafrika auch die Schiedsrichter adidas-Kleidung tragen. Seit 1978 rüstet der Sportartikelhersteller aus Herzogenaurach die WM-Schiedsrichter aus, seit 1984 als UEFA-Partner auch die Unparteiischen der EM.

In der Bundesliga ist das erst seit 2004 der Fall. Vorher war die Firma Erma der Partner des DFB in

Sachen Ausrüstung seiner Top-Schiedsrichter. Wobei adidas auch in jener Zeit nicht fern war - Erma war von 1976 bis 2004 eine Tochterfirma der Franken.

dieser Saison zum ersten Mal eine eigene Linie entwickelt haben, wird diese für Fußball-Schiedsrichter gewöhnungsbedürftige „Farbe“ schon getragen. Nach

1906



Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde das Erscheinungsbild „flotter“, wie auf dem Standardwerk von William Pickford zu sehen. Die „inneren Werte“ beschrieb der Autor so: „Schiedsrichter müssen streng und höflich sein und alle Männer wie Brüder behandeln, so lange diese ihr Vertrauen rechtfertigen.“

1927

Von einer einheitlichen Kleidung war man noch weit entfernt. Stanley Rous und seine „Linesmen“ zeigten vor dem Länderspiel Italien gegen Spanien immerhin schon ein wenig Knie. Rous war übrigens von 1961 bis 1974 FIFA-Präsident und wurde zum „Sir“ geadelt.



Wie die Schiedsrichter in Südafrika gekleidet sein werden, ist noch ein Geheimnis. Ob es erstmals ein weißes Trikot geben wird? Unmöglich ist das nicht, denn in der Champions League, für die Jürgen Ranks Designer in

dem momentanen Stand der Dinge wird das WM-Outfit im Dezember bei der FIFA in Zürich präsentiert, gemeinsam mit dem offiziellen WM-Ball, der ja seit Jahrzehnten von adidas entwickelt wird.

1890



Unterstützung bekam der Schiedsrichter durch Torrichter wie hier beim englischen Pokalfinale. Auch diese „Offiziellen“, sportlich mit Mütze gekleidet und mit einem Fähnchen in der Hand, sind also keine Erfindung des 21. Jahrhunderts.

*Jackett, darunter ein blütenweißes Hemd mit Schlips, Knickerbocker, schwarze Strümpfe: So „durchgestylt“ stellte sich John Langenus mit den beiden Spielbällen beim ersten WM-Endspiel 1930 in Montevideo (Uruguay) den Fotografen. Der 1,90 Meter große Belgier war damals der berühmteste Schiedsrichter der Welt.*



Wenn Jürgen Rank und sein Team sich in Herzogenaurach an die Arbeit für eine Kollektion machen, dann haben sie eines immer im Blick: „Schiedsrichter müssen heute genauso gut ausgestattet werden wie die Spieler. Denn sie verstehen sich als echte Athleten, die aktiv am Spiel teilnehmen“, betont der Designer. Das war nicht immer so und unterscheidet die modernen Unparteiischen von ihren Ahnen, wie man auf den Fotos von einst unschwer erkennen kann. Da waren Schiedsrichter noch „Ehrenmänner mit einem Herrenleben auf dem Platz, die auch schon mal eine Zigarre rauchen durften“, wie es der Regelhistoriker Stanley Lover im vergangenen November im FIFA-Magazin etwas wehmütig beschrieb.

Der Unparteiische von heute indes versteht sich im Profibereich als Hochleistungssportler. Und dazu braucht er die passende Bekleidung. „Sie muss Schweiß absorbieren, für ausreichend Belüftung sorgen und bestens funktionieren“, so Rank. Daneben soll sie in ihren Schnittlinien modern sein und den größtmöglichen Tragekomfort bieten. Nicht wenig Arbeit also, die da alle zwei Jahre auf die Designer zukommt. Vor allem die Taschen waren es, die Ranks Team über Jahre das meiste Kopfzerbrechen bereiteten. Denn an sie werden die meisten Anforderungen gestellt. Sie sollen sich schnell öffnen und auch wieder schließen lassen. Ihr Inhalt, die Spielnotizkarte sowie die Gelbe und die Rote Karte, müssen jederzeit und unkompliziert zu zücken sein. Nichts sieht schlimmer aus als ein Schiedsrichter, der die Karte nicht aus der Tasche bekommt. Andererseits dürfen die „Strafmittel“

nicht so locker sitzen, dass sie beim Laufen herausfallen können.

„Früher gab es einen Knopf, dann einen Reißverschluss an den Taschen“, erinnert sich Rank. Beide Schließtechniken erwiesen sich jedoch als zu umständlich. Wollte der Referee eine Karte ziehen, musste er entweder umständlich

Die Trikot-Entwürfe werden zunächst regelmäßig in den firmeneigenen High-Tech-Labors getestet. Dort wird gemessen, ob das Jersey dort am besten belüftet wird, wo die größtmögliche Kühlung stattfinden muss. Das ist natürlich, da wird kein Geheimnis verraten, unter den Achselhöhlen und am Rücken. Auch die Auswahl

## 1970



*Ab Mitte der 60er-Jahre setzten sich immer sportlichere Lösungen durch. Ein Nylon-Blouson mit schwarzem oder weißem Kragen wie hier beim WM-Endspiel-Schiedsrichter von 1970, Rudi Glöckner (Markranstädt/DDR), Reißverschluss und aufgesetzten Brusttaschen unterstrich den Wandel vom Funktionär auf dem Platz zum sportlichen Spielleiter.*

den Knopf öffnen oder plagte sich mit einem klemmenden Reißverschluss ab: „Ich glaube, mit dem Tape-Klettverschluss haben wir eine gute Lösung gefunden.“

des Materials ist wohlgedacht. Die Schiedsrichter-Kleidung darf keine unangenehmen Reibungseffekte bieten – weder an den Nähten noch in der Fläche, die am Kör-

## 1954



*1954: Ungarn gegen England leiten zu dürfen, war zu jener Zeit eine ganz große Auszeichnung. Schiedsrichter Bernardi aus Italien passte sich mit seinen Linienrichtern der Bedeutung des Ereignisses an – in einheitlicher Kleidung, dominiert von elegant geschnittenen Jacketts. Das Spiel im überfüllten Nep-Stadion von Budapest gewannen die Ungarn um Ferenc Puskas kurz vor der WM mit 7:1!*

1984



*Noch ein Schritt weiter in die Leistungssportler-Richtung. Ein körperbetontes Trikot von Erima tragen hier Volker Roth, Dieter Pauly (links) und Karl-Heinz Tritschler beim Eröffnungsspiel der EM 1984 zwischen Frankreich und Dänemark (1:0). Dieses „Glanzstück“ bestimmte viele Jahre das Erscheinungsbild der Schiedsrichter in der Bundesliga.*

per anliegt. Deshalb hat sich Polyester durchgesetzt. Adidas verwendet zudem den Materialzusatz „ClimaCool“ für einen optimalen Feuchtigkeits-Transport. Zusätzliche Einsätze im oberen Brustbereich sollen für eine effektivere Ventilation und einen verbesserten Tragekomfort sorgen.

Ein Komfort, den sich die Jackett-Träger von einst nicht einmal in ihren kühnsten Träumen ausmalen konnten.

Da aber auch beim Entwickeln und Entwerfen von Trikots alle Theorie grau ist, schickt Rank die „Erlkönige“, wie er die Entwürfe in Anlehn-

nung an die Prototypen der Auto-Hersteller nennt, aus dem Labor zum harten Praxistest. Hier prüfen Schiedsrichter unter Wettbewerbsbedingungen die neu entwickelte Bekleidung. „Was wir dann als Kritik erhalten, greifen wir auf und bessern nach, wo es nötig ist“, so Rank. Wie sitzen die Karten? Sind sie leicht zu ziehen? Wie ist der Tragekomfort allgemein? Gefällt das „Ensemble“ auch modisch? Und: Seitdem der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss mit

Die englischen Farbbezeichnungen weisen schon auf den internationalen Charakter von Ranks Arbeit hin. Denn letztlich redet auch die FIFA ein gewichtiges Wort beim Design der WM-Kleidung mit. In letzter Instanz nimmt nämlich der Weltfußballverband die von adidas gelieferten Entwürfe ab und gibt sie - bei Gefallen - schließlich zur Produktion frei. Die FIFA legt Wert auf ein global einheitliches Auftreten ihrer Unparteiischen. Deshalb ist der altbackene Begriff

1994



*Der Farb-Knall! Ob es daran lag, dass die WM, bei der diese Adidas-Trikots - wie hier von Sandor Puhl - zum ersten Mal getragen wurden, in den USA stattfand? Oder war es doch eher ein Zeichen der (Mode-)Zeit, die sich in dem bonbonfarbenen Dress des mexikanischen Torwarts Jorge Campos widerspiegelt, dass die Schiedsrichter vom Traditionsschwarz abwichen? Außer in Rot gab es dieses „Augenflimmer“-Trikot auch in Hellgrau und Goldgelb!*

seinem damaligen Obmann Johannes Malka 1993 die Einführung eines grünen Trikots für die Lizenzligen beschloss, spielt natürlich auch die Farbgestaltung eine Rolle. Zur Zeit trägt man in der Bundesliga Trikots in Anthrazit („dark onix“), Hellblau („light aqua“), Gelb („lemon peel“) und Rot („infrared“).

„Schiedsrichter-Uniform“ gar nicht einmal so falsch. Denn das Kit muss überall funktionieren und gleich ausschauen, in Island genauso wie in Afrika. Zum Glück aber seien die Schiedsrichter von heute „echte Kerle“, wie Rank es nennt. Deshalb kommt ein Referee mit der Einheitskluft im heißen Afrika genauso zurecht wie im

1992



*Hier kommt schon ein Hauch Farbe ins Trikot. Von adidas wurden die Schiedsrichter der EM in Schweden ausgerüstet. Nicht nur die blauen Streifen auf den Taschen, am Kragen und am Ärmelbündchen fallen ins Auge, sondern auch die orangefarbenen FIFA-Abzeichen der Linienrichter. Hoch konzentriert von links: Joachim Ren, Aron Schmidhuber und Uwe Ennuschat.*

Zugeständnis an die ästhetische Entscheidungsfreiheit eines jeden von uns, als Schiedsrichter und Mann“, wie er in seinem Buch „Meine Regeln des Spiels“ schreibt. Später empfand der Italiener das schwarze Trikot wieder als das allerschönste: „Nicht zufällig habe ich das WM-Finale 2002 in Schwarz geleitet. Schwarz ist am

**2002**



*Zurück zum dominanten Schwarz? Pier-Luigi Collina entschied sich jedenfalls ganz bewusst für pures Schwarz (vom Schweißband abgesehen), als er das WM-Finale in Yokohama leitete. Die Designer ließen sich durch diese kleine persönliche „Demonstration“ aber nicht von der Entwicklung farbiger Trikots abhalten - und die Schiedsrichter in aller Welt nicht vom Kauf derselben.*

kalten Nordeuropa. Auf klimatische Unterschiede dürfen die Designer nämlich keine Rücksicht nehmen. „Wer friert, dem bieten wir was zum Drunterziehen an“, sagt Rank ganz praktisch.

Natürlich muss sich der „12. Mann“ in seinem Erscheinungsbild weiterhin deutlich von den beiden Mannschaften unterscheiden. Deshalb ist es durchaus sinnvoll, verschiedene Farben zur Verfügung zu haben. Wer in der Bundesliga und auch international auf diesen Aspekt achtet, stellt allerdings fest, dass viele Top-Schiedsrichter das klassische Schwarz bevorzugen, wenn es die Trikotfarben der Teams zulassen.

Pier-Luigi Collina hielt die internationale Einführung der farbigen Trikots bei der WM 1994 in den USA für „ein kleines aber richtiges

elegantesten, strahlt es doch gleichzeitig Seriosität und Stil aus.“

Aber Rank entwirft seine Modelle ja nicht nur für die Gruppe der Top-Schiedsrichter, sondern für alle Unparteiischen weltweit. Und er ist überzeugt davon, dass es in Zukunft gerade bei den Farben eher noch mutiger zugehen wird. „Die Schiedsrichter wollen richtig was ausprobieren“, hat er festgestellt und freut sich darüber. Die perfekte Schiedsrichter-Bekleidung hat Jürgen Rank mit seiner Designer-Gruppe noch nicht entwickelt. Das weiß er, aber er weiß auch, dass es sie wohl nie geben wird: „Da gibt es immer was zu tun, wir arbeiten ständig an Verbesserungen.“

Warum sollte es auch ausgerechnet bei Schiedsrichter-Trikots

**2008**



*Beim EM-Finale trug Roberto Rosetti das von Jürgen Rank und Patricia Papp entwickelte Trikot in der Farbe „light aqua“. Ein Unikat, denn unter dem Adidas-Logo trägt es eine Inschrift: „UEFA EURO 2008 FINAL - GERMANY vs. SPAIN - Vienna, 29. 06. 08“. Sehr wahrscheinlich, dass Rosetti es für kein Geld der Welt hergeben wird.*

anders sein als sonst so oft im Leben? Der Weg ist das Ziel. Und so wird Jürgen Rank nach der Präsentation der Trikots für die WM 2010

mit seinen Designern schnell wieder am Computer sitzen. Für die EM-Trikots 2012 haben sie dann nur noch zwei Jahre Zeit. ■

**2009**



*Der aktuelle Stand der Entwicklung. Wolfgang Stark in einem weißen Champions-League-Trikot, das extra für die Königsklasse entworfen wurde. Kein Kragen, kein Reißverschluss, keine Knöpfe - ein schlichtes T-Shirt mit einer schrägen und einer geraden Brusttasche. Dieses Trikot gibt es auch in Schwarz und Goldgelb.*

# Steuerpflicht?

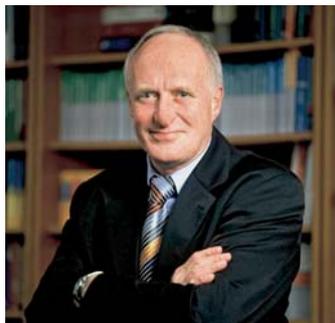
## OFD bestätigt DFB-Auffassung

**Professor Gerhard Geckle ist Fachanwalt für Steuerrecht und Vorsitzender der DFB-Kommission für öffentliches Finanzwesen und Lizenzierung. Er erläutert hier die Stellungnahme der Oberfinanzdirektion Karlsruhe zu der immer wieder diskutierten Frage, ob Schiedsrichter in den Amateurklassen ihre „Einkünfte“ versteuern müssen.**

Die Oberfinanzdirektion (OFD) Karlsruhe hat mit Datum vom 18. Juni 2009 zur einkommens- und umsatzsteuerlichen Beurteilung von Aufwandsentschädigungen an Schiedsrichter und deren Assistenten für die Leitung von Fußballspielen in den Jugend- und Amateurklassen bis einschließlich Oberliga Stellung genommen.

Hierzu folgende Grundsätze:

1. Eine nichtselbstständige Tätigkeit, das heißt Arbeitnehmerstatus nach § 19 EStG ist bei den Schiedsrichtern nicht anzunehmen, da es an den üblichen Kriterien für ein Beschäftigungsverhältnis, insbesondere Weisungsgebundenheit, Urlaubsanspruch, Lohnfortzahlung etc. fehlt.
2. Es liegt auch keine selbstständige Tätigkeit nach § 18 EStG vor, zumal sich die Schiedsrichter-Tätigkeit nicht in die Katalogberufe des § 18 Abs. 1 Nr. 1 EStG einordnen lässt. Die Einnahmen der Schiedsrichter können auch nicht als gewerbliche Tätigkeit nach § 15 EStG angesehen werden, da es insofern am Tatbestandsmerkmal „Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr“ fehlt. Denn die Schiedsrichter werden von ihrem jeweiligen überregionalen Fußballverband eingesetzt. Die Möglichkeit, auch für Großverbände wie UEFA/FIFA tätig zu werden, besteht nicht, zumal die Einteilung eines Schiedsrichters



**Ausgewiesener Steuer-Experte: Professor Gerhard Geckle.**

- immer nur durch den entsprechenden Landesverband erfolgen kann.
3. Die vom Verband bzw. den Vereinen gezahlten Aufwandsentschädigungen an Schiedsrichter bzw. an deren Assistenten für die Leitung von Fußballspielen in den Amateur- und Jugendklassen bis einschließlich der Oberliga sind daher als sonstige Einkünfte nach § 22 Nr. 3 EStG zu versteuern. Da die Tätigkeit regelmäßig im Nebenberuf ausgeübt wird, kann der jeweilige Schiedsrichter bzw. der Schiedsrichter-Assistent hierfür die Steuerbefreiung nach § 3 Nr. 26a EStG in Anspruch nehmen.
4. Es kommt auch nicht darauf an, ob die Aufwandsentschädigungen von den Vereinen getragen werden. Dies erfolgt bis zur Bezirksliga durch den Heimatverein unmittelbar an den Schiedsrichter, in höheren Amateurspielklassen dann durch den Verband. Wenn die

Aufwandsentschädigung vom Verein teilweise direkt im Auftrag des Verbands an die Schiedsrichter ausgezahlt wird, ist dies unbeachtlich.

5. Aus der Schiedsrichter-Tätigkeit ergeben sich keine umsatzsteuerlichen Probleme, da die Umsätze nach § 4 Nr. 26b) UStG „ehrenamtliche Tätigkeit“ von der Umsatzsteuer befreit sind. Dies gilt auch für den Fall, dass Schiedsrichter Aufwandsentschädigungen an ihre Assistenten weiterleiten, soweit hier „durchlaufende Posten“ vorliegen.

Diese Auffassung, dass dem Grund nach bei gezahlten Aufwandsentschädigungen, etwa pauschale

Tagesgelder oder Ähnliches, sonstige Einkünfte nach § 22 Nr. 3 EStG vorliegen, entspricht vollumfänglich der bisherigen steuerlichen Betrachtungsweise. Erfreulich ist, dass erstmals auch über den reinen Gesetzestext hinaus von Seiten einer Oberfinanzdirektion dokumentiert wird, dass für diese nebenberufliche Tätigkeit der seit 2007 geltende Ehrenamts-Freibetrag nach § 3 Nr. 26a EStG in Höhe von 500 € jährlich dann in Anspruch genommen werden kann. Wobei es Aufgabe der Schiedsrichter und der Assistenten selbst ist, im Rahmen ihrer eigenen Einkommensteuer-Erklärung die Einnahmensituation aus den Aufwandsentschädigungen darzulegen. Zumal der Ehrenamts-Freibetrag ein höchstpersönlicher Freibetrag ist.



### ARM-EINSATZ

*Klammern - wie so oft. Der hintere Spieler versucht mit beiden Armen zu verhindern, dass sein Gegenspieler an den Ball kommt. Dies sieht man besonders im Strafraum bei Eck- und Freistößen - oft ungeahndet. Direkter Freistoß oder Strafstoß wegen Haltens!*

**kicker**  
ONLINE

Von einer neuen Entwicklung in Sachen „Tor oder nicht Tor“ berichtet **Thomas Roth**, Schiedsrichter-Experte des „kicker“.

## Der Ball mit Chip funktioniert

Eigentlich waren die Positionen in Sachen „Chip im Ball“ klar. Die Schiedsrichter sagen: Her damit, wenn es hundertprozentig funktioniert. Aber Tests bei Junioren-Turnieren zeigten, dass die Technologie nicht verlässlich war. So zeigte sie ein Tor an, auch wenn der Ball über die Latte flog. Und die FIFA entschloss sich Anfang 2008, alle weiteren Versuche mit irgendwelchen technischen Hilfsmitteln auf Eis zu legen. Der Weltverband setzt in Zusammenarbeit mit der UEFA auf das Pilotprojekt Torrichter, das kürzlich in der Gruppenphase der Europa League angelaufen ist.

Doch jetzt sickern sensationelle Nachrichten durch. Schon bei der Klub-Weltmeisterschaft 2007 wurde der Ball mit Chip in Japan, also einer offiziellen Veranstaltung mit bekannten Senioren-Teams, ein weiteres Mal getestet. Mit einem überraschenden Ergebnis: Er funktioniert absolut sicher! Dies versichert Oliver Braun, Gründungsmitglied und Marketing- und Kommunikations-Direktor der in München ansässigen Firma Cairos, die den Ball in Zusammenarbeit mit dem Sportartikelhersteller adidas produziert hat.

Eugen Strigel, Schiedsrichter-Lehrwart des DFB, bestätigt: „Ich habe mir kürzlich viele Szenen angesehen. Die Technik wurde geändert, und sie funktioniert. Selbst wenn mehrere Spieler auf dem Ball liegen, gibt dieser seine Position korrekt an.“ Dass er das nun verlässlich tut, ist auf eine neue Art der Positionsbestimmung zurückzuführen. Versuchte

man zunächst mithilfe von Signalen, die von mehreren Satelliten ausgestrahlt wurden, zum Erfolg zu kommen, so setzt Cairos nun auf zwei Magnetfelder. Sie wurden bei der Klub-WM in 10 bis 15 Zentimetern Tiefe an der Strafraumgrenze und hinter dem Tor angebracht.

Hatte der Ball die Linie überschritten, bekamen Schiedsrichter und Assistenten innerhalb einer Sekunde das Signal „Goal“ auf ihre Uhren geschickt. Oliver Braun: „Wir erfüllen jetzt alle vier gewünschten Kriterien: Die Technologie bezieht sich nur auf die Torlinie, sie funktioniert hundertprozentig genau. Das Signal geht nur ans Schiedsrichter-Team und das in kürzester Zeit.“ Die Spieler konnten bei Tests keinen Unterschied zwischen üblichen Bällen und denen mit Chip feststellen. Da diese ebenso wie die Magnetfelder noch nicht in Serie produziert werden, kann über die Gesamtkosten nur spekuliert werden.

Im Vergleich zur Einführung der Torrichter sollte der Ball mit Chip auf Dauer jedoch wesentlich günstiger sein. ■



Der Chip steckt gut geschützt in der gelb-schwarzen Kapsel.

# Nur Pfeifen kaufen woanders teuer...



Unser Funkfahnen-System  
**299,99 €**

**Reaktionszeit.** Eine schnelle Entscheidung ist oftmals sehr wichtig, sonst wirkt sie nicht authentisch.

**Entscheidungshilfe.** Durch die direkte Kommunikation kann der Assistent mitentscheiden und somit schwierige Spielsituationen entschärfen.

**Kommunikation.** Im ständigen sensorischen Kontakt steht der Schiedsrichter mit seinen Assistenten. Durch einen Empfänger am Oberarm bekommt der Schiedsrichter ein akustisches Signal und/oder verspürt eine Vibration, sobald der Assistent die Fahne hebt und einen Knopf betätigt.

**Spielverlauf folgen.** Durch unser Funkfahnen-System kann sich der Schiedsrichter auf das Spielgeschehen konzentrieren und somit den kompletten Überblick behalten. Der Blick zum Assistenten ist nicht mehr nötig.

**Zuverlässigkeit.** Unser System arbeitet zuverlässig und störungssicher durch ein ausgereiftes Codierungssystem. Sofern zwei Spiele auf benachbarten Plätzen stattfinden, können Sie problemlos Ihr Funkfahnen-System einsetzen: Jedes System arbeitet unabhängig voneinander ohne Störeinflüsse.

**Fahnentücher.** Im Lieferumfang enthalten sind zwei Fahnentücher (wasserabweisend sowie schnelltrocknend) im modernen Neon-Rauten-Look (gelb/rot).

**Jörn & Sohn**  
Funkfahnenbedarf

[www.funkfahnen.de](http://www.funkfahnen.de)



[www.refereeworld.com](http://www.refereeworld.com)



### Schleswig-Holstein

#### Dänischer Schiedsrichter-Verein in Flensburg

Zahlreiche Gäste folgten der Einladung des Flensburger Fußballkreis-Vorsitzenden Bernd Bleitzhofer zu einer Informationsveranstaltung über die Organisationsstrukturen der dänischen Nachbarn im Fußball.

Im Rahmen der AG Zukunfts-Entwicklung steht derzeit in Schleswig-Holstein das Schiedsrichter-Wesen auf dem Themenplan. Um neue Impulse in die interne Diskussion zu bringen, wurden bereits im Dezember 2008 erste Gespräche mit der Sønderjysk Fodboldkommerklub (dänischer Schiedsrichter-Verein für Südjütland) geführt. Die ersten Eindrücke waren so positiv, dass man sich entschloss, den Rahmen für eine weitere Veranstaltung zu vergrößern.

So waren Tore Østergaard, Finn Beck Andersen und Tony Lynge über die Grenze nach Flensburg gekommen. Vom Schleswig-Holsteinischen-Fußballverband nahmen neben den örtlichen Vertretern Präsident Hans-Ludwig Meyer, Geschäftsführer Jörn Felchner, Schiedsrichter-Obmann Egon Biere, Spielausschuss-Vorsitzender Hans-Rainer Hansen und Lehrwart Holger Wohlers teil.

„So nah und doch so unterschiedlich“ - so kann man die Ergebnisse auf einen kurzen Nenner bringen. Anders als in Deutschland gibt es in Dänemark separate Schiedsrichter-Vereine, in denen die Schiedsrichter Mitglied werden müssen. Der Dänische Fußballverband (DBU) selbst ist nur für die Mannschaften, den Spielbetrieb und die Ansetzungen zuständig.

Ein dänischer Schiedsrichter muss für seine Mitgliedschaft 400 Kronen (etwa 50 Euro) im Jahr Beitrag zahlen. Zusätzlich muss er pro Spiel acht Kronen an seinen Verein überweisen. Die Grundausrüstung muss er selbst bezahlen,

es gibt aber landesweite Sonderkonditionen, so dass eine komplette Ausrüstung für etwa 40 Euro erworben werden kann. In den untersten Spielklassen erhält ein Unparteiischer neben den Fahrtkosten Spesen in Höhe von 190 Kronen.

Dänemark ist auch in Bezug auf die Spesen vorbildlich, die Einführung einer Spesen-Besteuerung konnte durch einen Streik verhindert werden. Ergebnis: Seit dieser Zeit sind die Schiedsrichter-Spesen in Dänemark steuerfrei.

In Dänemark ist die Ausbildung der Referees sehr transparent geregelt. Es gibt einen einheitlichen Ausbildungsplan. In jeder Leistungsklasse gibt es vorgegebene Kurse in Theorie und Praxis. Nur wer diese Kurse nachweisen kann, hat die Chance, in höhere Spielklassen aufzusteigen. Schon sehr frühzeitig gibt es getrennte Ausbildungen für Schiedsrichter und Assistenten, wobei großer Wert auf die Persönlichkeitsbildung und auf Deeskalations-Training gelegt wird. Die Trainer für die Ausbildung werden landesweit einheitlich geschult und reisen durch das ganze Land.

Auch der Talentförderung wird große Bedeutung beigemessen. Ein deutlicher Unterschied liegt in der „Bewertung“ durch die Beobachter. Es gibt keine Noten und Punkte, sondern nur Freitextfelder. Abschließend muss der Beobachter dem Schiedsrichter drei absolut positive Merkmale aus dem Spiel nennen und ihm drei Vorgaben mitgeben, die er beim nächsten Spiel besser machen soll.

Nachwuchsprobleme gibt es allerdings auch in Dänemark. Ähnlich wie in Deutschland ist die Quote der jungen Menschen, die bereits nach nur zwei Jahren wieder aufhören, sehr hoch. Um dieses Dauerproblem abzustellen hat man den Blick nach England gewandt. Die Strukturen sind dort fast identisch. In England läuft seit einigen Jahren sehr erfolgreich das Projekt „Schiedsrichter-Schulen“. Die Neueinsteiger erhalten eine

umfassende Betreuung durch Coaches. Das Ergebnis in England ist ganz hervorragend. Es gibt praktisch keine „Aussteiger“ mehr. Gute Ausbildung, Vorbereitung auf die Spiele und insbesondere die Aufbereitung der geleiteten Begegnungen gehören dazu. In Dänemark selbst läuft dieses Projekt nun an.

**Bernd Bleitzhofer**



### Sachsen-Anhalt

#### Besuch im Sauerland

Seit über 23 Jahren beschließen Schiedsrichter aus dem Raum Halle/Bitterfeld die Saison mit einer Abschlussfahrt. In diesem Jahr folgten die Schiedsrichter einer Einladung ins Sauerland: Paul Stüeken - ehemals aus dem Kreis Arnberg - ist beruflich nach Sachsen-Anhalt gezogen, und so übernahm er als Revanche für die herzliche und sportliche Aufnahme in seiner neuen Heimat die Organisation der Abschlussfahrt 2009.

Es wurde ein ganz besonderes Erlebnis. Die Schiedsrichter aus Sachsen-Anhalt konnten sich von einigen kulturhistorischen Einmaligkeiten des Sauerlandes überzeugen und besichtigten die Luisenhütte und die Kulturhöhle in Balve. Im Mittelpunkt der Abschlussfahrt

stand ein Treffen mit den Schiedsrichtern aus dem Kreis Arnberg. Einen Nachmittag lang hatte man Gelegenheit, sich kennen zu lernen und zu fachsimpeln.

Zur Einweihung des neuen Kunstrasenplatzes in Garbeck stand ein Fußballspiel zwischen den Unparteiischen aus Sachsen-Anhalt und Arnberg auf dem Programm, das die Mannschaft aus Sachsen-Anhalt mit 3:2 gewann.

**Dr. Hubert-Joachim Frenck**



### Baden

#### Auf einem guten Weg

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Diese These gilt selbstverständlich auch für Schiedsrichter, und so legt der zuständige Ausschuss innerhalb des Badischen Fußballverbandes sein Hauptaugenmerk verstärkt auf die Aus- und Fortbildung von Unparteiischen.

Der seit einigen Jahren eingeschlagene Weg wird hierbei kontinuierlich fortgesetzt. Dass dieser Weg beschwerlich, aber der richtige ist, steht außer Frage. „Wir haben einige junge, hoffnungsvolle Leute, die wir behutsam nach oben führen wollen, um aber auch die Breite nicht zu vergessen“, beurteilt Schiedsrichter-Obmann Jürgen



Vor dem Spiel trafen sich beide Mannschaften zu einem gemeinsamen Foto.

Groh die Situation und fügt an, „dass die Talsohle sicherlich durchschritten ist, obwohl wir in den ersten drei Ligen in Deutschland nicht vertreten sind. Was aber nicht ist, wird hoffentlich noch werden.“

Die badischen „Aushängeschilder“ sind derzeit Dominik Bartsch (Tauberbischofsheim) und Marcel Göpferich (Bruchsal), die beide der Regionalliga angehören. Vorbei sind seit Jahren also die Zeiten, wo die Badener sogar einmal mit vier Referees in der Bundesliga waren (Manfred Neuner, Kurt Witke, Hans Fux und Hans-Peter Best). Groh: „Jetzt müssen wir kleinere Brötchen backen, machen dies aber intensiv, um die Grundlage für bessere Zeiten zu legen“.

**Jürgen Groh**



## 28 Mädchen und Frauen ausgebildet

Erstmals führte die Schiedsrichter-Gruppe Erlangen einen Neulings-Lehrgang für Mädchen und Frauen durch, und dieser war auch ein voller Erfolg, denn alle 28 Teilnehmerinnen zwischen 14 und 42 Jahren bestanden die Prüfung.

An sieben Lehrabenden wurden die Teilnehmerinnen von Lehrtutor Markus Windisch, Obmann



*Gut Lachen hatten die Frauen und Mädchen, als sie sich nach der Prüfung mit ihren Ausbildern dem Fotografen stellten.*

Christian Klein sowie von den Besitzern Andreas Strasser, Alwin Bauer, Sebastian Zwosta und Sonja Ackermann in Regelkunde, Satzung und Ordnungen unterrichtet und auf die Schiedsrichter-Tätigkeit theoretisch vorbereitet. Die neuen Schiedsrichterinnen werden nun zunächst hauptsächlich im Mädchen- und Frauenfußball eingesetzt.

**Manfred Kranzfelder**



## Wolfgang Händel 80

Bei guter Gesundheit und geistiger Frische konnte Ehren-Berzirks-Schiedsrichter-Obmann Wolfgang Händel (Lahr/Schwarzwald) seinen 80. Geburtstag feiern.

Wolfgang Händel trat 1957 als aktives Mitglied der Schiedsrichter-Vereinigung Offenburg/Südbaden bei. Als äußerst talentierter und konsequenter Referee stieg er schnell die Leiter des Erfolgs



*Im Kreise seiner Schiedsrichterkameraden feierte Wolfgang Händel (Mitte/unten) seinen 80. Geburtstag.*

## Bildnachweis

adidas, AFP, ARD, Getty Images, Harder, Hartenfelser, Imago, Sky

empor und piffte viele Jahre Spiele bis in die 1. Amateurliga. Bereits 1964 wurde er stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer der Schiedsrichter-Vereinigung und sieben Jahre später zum Bezirks-Schiedsrichter-Obmann gewählt. Dieses Amt hatte er fast drei Jahrzehnte inne. Über 1.000 Schiedsrichter führte er in seiner Amtszeit. Seinem Verein FC Mietersheim hält er bis zum heutigen Tag die Treue.

Die Auszeichnung zum 50-jährigen Schiedsrichter-Jubiläum beschloss die große Anzahl der Ehrungen. Die vielen und hohen Auszeichnungen des Südbadischen und Süddeutschen Fußball-Verbandes wurden durch die Verdienstnadel des DFB gekrönt

**Fred-Jürgen Becker**

Herausgeber:	Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
Redaktion:	Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
Gestaltung, Satz und Druck:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 9949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
Anzeigenleitung:	kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Erscheinungsweise:	Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1.1. 2002 gültig. zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifenband auf Anfrage. Abbestellungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
Vertrieb:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 9949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Abonnement bequem per e-mail:  
abo@kuper-druck.de